

Metallarbeiter

Wochenschrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 12

Duisburg, den 25. März 1933

34. Jahrgang

Franz Wieber, unser Führer, 75 Jahre



Unser Verbandsvorsitzender Kollege Franz Wieber wird am 24. März 75 Jahre alt. Er ist der Führer der christlichen Metallarbeiterschaft, die in ihm eine der markantesten Persönlichkeiten der christlichen Arbeiterbewegung verehrt. Sein Geist und seine Tat haben unsern Christlichen Metallarbeiterverband weitgehend in Denken und Handeln geformt.

Wir begehen seinen Geburtstag in der Schlichtheit und Einfachheit, die zum Wesen Franz Wiebers gehören. Wir begehen diesen Tag in einer Zeit voll größter Kämpfe und größten Ringens um die zukünftige Gestaltung der deutschen Arbeiterrechte und der deutschen Nation.

Es ist gut und notwendig für Staat und Volk, wenn sie Männer vom Schlage Franz Wiebers besitzen, die, unbeirrbar durch Tag und Mode, ihren Weg für ihr Volk und ihren Stand gehen. Denn das gehört eben zu Franz Wieber, ja es macht Franz Wieber geradezu aus: die innere Ehrlichkeit. Er hat diese Eigenschaften dem sozialen und nationalen Leben mit einzuprägen gesucht.

Wenn man ihn und seine jahrzehntelange geradlinige Haltung beurteilen will, dann darf man nicht vergessen, daß in seinen Adern uraltes Bauernblut fließt. Aus dem bäuerlichen Denken brachte er sein Gefühl für Autorität, Disziplin, für Singabe und Aufopferung mit. Aber auch sein Gefühl für eine wahre, innerlich verankerte und verantwortungsbewusste Demokratie. Wie ja überhaupt im Bauerndenken das Aristokratische und das Demokratische eng ineinanderfließen. Nicht ohne Hintergrund stellte er sich auf dem Düsseldorfer Kongress der christlichen Gewerkschaften als den „letzten Demokraten in Deutschland“ vor.

Sein Sinn für echte deutsche Tradition mußte in dem Augenblick stärkstens in die Erscheinung treten, als die soziale Bewegung der achtziger und neunziger Jahre Franz Wieber erfaßte. Seine Einstellung wurzelte ganz und gar in der christlich-sozialen Ideenwelt. Diese brachte ihn in Konflikte mit der sozialistischen Gewerkschaftsbewegung. Dierzig Jahre,

bevor in Deutschland zum Kampf gegen den Marxismus geblasen wurde, hat Franz Wieber unter unsäglichen Mühen und Opfern den Kampf gegen den Marxismus begonnen und den „Christlich-Sozialen Metallarbeiterverband“ 1899 gegründet. Das wollte etwas heißen in einer Zeit, als sich der Liberalismus und der Sozialismus politisch die Bälle zuwarfen und mancher der Verfemung anheimfiel, der seinen christlichen Standpunkt mannhaft vertrat. Aus Wiebers christlicher Ueberzeugung erklärt sich auch seine Haltung in dem Neutralitätsstreit innerhalb der christlichen Gewerkschaften, die scharf seine weltanschaulich gegenrührige Haltung gegenüber dem Marxismus herausstellte.

Wir müßten jeden Tag der sozialen Geschichte Deutschlands zitieren, wollten wir das Wollen und die Taten unseres „Alten“ für die Rechte der deutschen Arbeiterschaft darstellen.

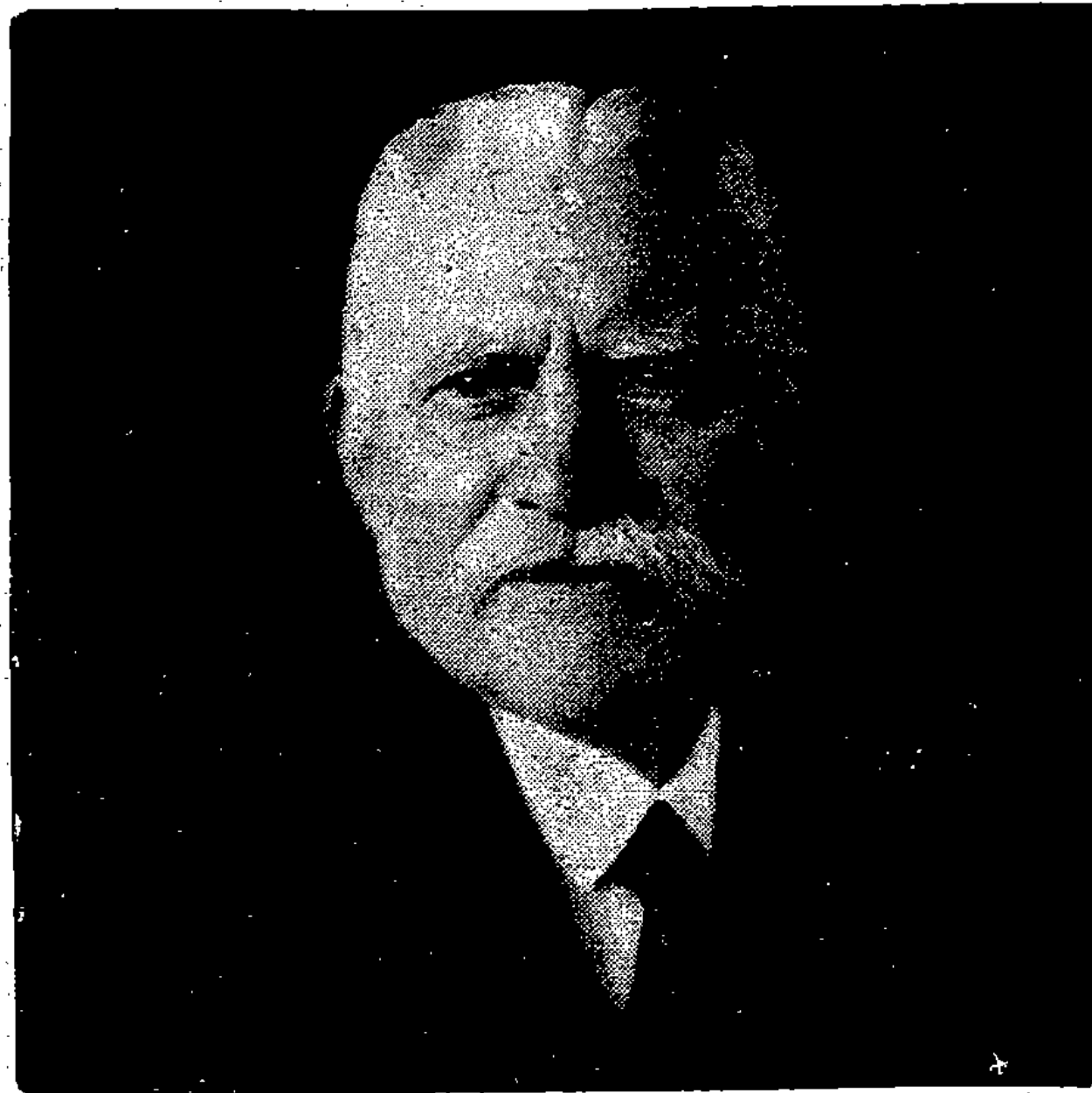
Es erscheint uns heute notwendiger, gerade die prächtige nationale Haltung des Kollegen Wieber darzulegen. Wir wissen, wir erwessen ihm in seiner Bescheidenheit keinen Gefallen damit. Aber in einer Zeit, in der die Gewerkschaftsführer nach der nationalen Seite hin diffamiert werden, müssen wir darüber reden.

Als Anfang 1918 irreführende Arbeiter sich in Berlin, München, Nürnberg usw. zu Streiks hinreißen

ließen, welche die Munitionsherstellung gefährdeten, da stand Franz Wieber an der Spitze seiner christlichen Metallarbeiter und bekämpfte auf das schärfste solche gewissenlose Aktionen. Im Aufruf vom Januar 1918 an die Kollegenschaft spricht er es aus:

„Unser Vaterland ist vom Feinde von allen Seiten bedroht. In dieser Situation ist ein Streik ein Verrat am Vaterland und an euren Vätern und Söhnen an der Front, die es mit ihrem Blut und Leben bezahlen müssen. Wir sind es ihnen schuldig, daß wir sie nicht im Stich lassen.“

Die energische Stellungnahme unseres Christlichen Metallarbeiterverbandes hatte zur Folge, daß im rheinisch-westfälischen Industriegebiet kein Rad stille stand. Dögler, die rechte Hand von Hugo Stinnes, sprach es damals aus: „Das



werden wir den Eisenhüttenarbeitern an der Ruhr nie vergessen."

Unvergeßlich bleibt jedem, der zugegen war, die Wucht des Augenblickes, als Franz Wieber kurz nach der Reichstagsresolution am 19. Juli 1918 in einer erschütternden Eindringlichkeit den Arbeiterabgeordneten ins Gewissen redete: „Wehe uns, wenn die Geschichte einst sagen müßte: Deutschlands Schicksal ist in seiner größten Stunde gescheitert, weil die Führer aller Schichten die Bedeutung dieser Stunde nicht erkannten!"

Seine staatspolitische Haltung blieb fest im Krieg, in der Revolutions- und Nachkriegszeit. So konnte es nicht wundernehmen, daß er in jener Sitzung der Nationalversammlung 1919, die über die Reichsflagge beschloß, für die alte Flagge — Schwarz-Weiß-Rot — votierte. Das ist ihm manchmal übel angekreidet worden. Aber er wäre wohl nicht Franz Wieber, wenn er anders hätte handeln können.

Als Versailles uns in Ketten legte, garte es in seinen Reden und Artikeln wie in einem Vulkan, und jeden erschütterte auf der Essener Generalversammlung 1920 die leidenschaftsvolle Anklage gegen einen solchen „Frieden“ und gegen die Zerstörung Europas. Das war der Tag, an dem tausende mißleiteter marxistischer Essener Arbeiter unsere Generalversammlung sprengen wollten. Nur der überlegenen Ruhe unseres Verbandsvorsitzenden war es zu verdanken, daß es nicht zu Blutvergießen kam. Keine Generalversammlung, kein internationaler Kongreß, keine Tagung des Gesamtverbandes ging vorüber, ohne daß er nicht seine Stimme gegen das Diktat erhoben hätte. In solchen Augenblicken enthüllte sich Franz Wiebers Seele: der sein Vaterland liebende Arbeiter.

Eine solche Persönlichkeit war den Ententeherren bekannt,

ehe sie das Ruhrgebiet besetzten. Als sie 1923 einrückten, hatte bald auch Franz Wiebers Stunde geschlagen. Die Eindringlinge wollten ihn als Geißel festnehmen. Den Gefallen tat ihnen der „Alte“ nun doch nicht. Er ging ins unbefetzte Gebiet. Monatlang zog er am Rande des besetzten Gebietes hin und her. Eine Reichsunterstützung, damals gang und gäbe, lehnte er ab. Er fühlte die Inflation doppelt. In Hagen landete er eines Tages aus Mangel an „Masse“ in der „Herberge zur Heimat“. Aber die Kumpels im Sauerland erzählen noch heute mit Freude und Stolz, wie der „Alte“, schäbig und abgerissen, Versammlungen abhielt und nachher beim Skat mit einer Singabe auf den Tisch hieb, die gar nicht merken ließ, daß er ein ärmlicher Flüchtling war.

Dem deutschen Volke und der deutschen Arbeiterschaft galt seit je sein Herzschlag. In seiner Unbeirrbarkeit und der Sicherheit seines Gefühls für das Notwendige und Richtige, in der steten Forderung nach gewerkschaftlicher Selbsthilfe liegt die unbedingte Kraft seines Führertums.

So steht Franz Wieber, der „Alte“ mit dem jungen Herzen und den wachen, für die Arbeiterschaft glühenden Sinnen, vor uns. Sein Menschtum lebt im Herzen der deutschen Arbeiterschaft. Seine Taten stehen im Buch der sozialen Geschichte Deutschlands.

Möge Gott geben, daß unser lieber, von allen verehrter Verbandsvorsitzender noch recht lange in Gesundheit und Lebenskraft Führer und Vorbild sein kann für uns alle, die wir berufen sind, Vertrauensleute und freigestellte Kollegen, den guten Kampf für die Arbeiterrechte gerade in der Zukunft weiter durchzuführen.

Karl Schmitz, 2. Verbandsvorsitzender.

Letzter Appell: Auf zur Betriebsratswahl!



Die Betriebsratswahlen des Jahres 1933 sind von weittragender Bedeutung für die Arbeiterschaft. Wir wählen mitten in einer nationalen Revolution. 1919 haben wir mitten in der damaligen Revolution auch Betriebsvertreter gewählt, und es kam vor, daß Spartakisten, Kommunisten und Sozialisten uns mit dem Schießseifen bedrohten, weil wir für unsere christlich-nationalen Gewerkschaftsvorschlagslisten agitierten. Wir ließen uns jedoch nicht einschüchtern, wir wählten unsere Kandidaten, und diese setzten sich innerhalb der roten Meute sehr bald durch.

Heute machen uns rote Agitatoren keine Schwierigkeiten bei der Betriebsratswahl. Heute können wir frei und ungehindert für unsere christlich-nationalen Kandidaten werben, und tausende christlich und national denkende Arbeiter, die bisher rot organisiert waren, können nun ungehindert zu uns

kommen. Wir hoffen und erwarten, daß alle unsere Mitglieder in dieser Richtung werben und agitieren.

Wir wissen selbstverständlich, daß in vielen Betrieben Nationalsozialisten und Stahlhelmer Vorschlagslisten eingereicht haben. Das konnten wir nicht verhindern, hat aber mit den Vorschlagslisten der christlichen Gewerkschaften auch nichts zu tun. Die Betriebsräte sind wirtschaftliche Einrichtungen, keine politischen. Warum wählen wir Betriebsräte? Doch nur deshalb, weil Leute da sein müssen, die, gesetzlich geschützt, unsere Wünsche und Forderungen dem Arbeitgeber gegenüber vertreten sollen, weil wir bei der Gestaltung unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse auch etwas mitreden und mitbestimmen wollen. Wir wollen, wie Reichskanzler Hitler sagte, keine Fremdlinge im Volk und auch nicht in der Wirtschaft und damit im Betrieb sein. Wir erkennen die wichtigen Funktionen des Arbeitgebers an; er soll aber auch der Bedeutung und dem Wert unserer Arbeit gerecht werden, soll uns als Mitarbeiter anerkennen und behandeln. Weil wir aber in Betrieben mit hundert und tausend Mann nicht alle mit dem Arbeitgeber verhandeln können, deshalb wählen wir uns Betriebsräte. Ihre Arbeit soll unpolitisch sein, sie soll wirtschaftliche Vorteile erstreben. Wir meinen, auf diese Grundlage kann sich jeder Nationalsozialist und jeder Stahlhelmer stellen. Unser Verband ist keine politische Organisation. Unsere Kollegen können sich — mit Ausnahme der marxistischen Parteien — in allen anderen Parteien betätigen.

Warum sollen politische Parteien und Gruppen neue Gewerkschaftseinrichtungen schaffen, wo doch christlich-nationale bestehen? Warum besondere Vorschlagslisten, wo doch unsere da sind und nur nationale Männer und Frauen enthalten? National heißt sein Vaterland lieben, ihm dienen, zu Opfern bereit sein. Das waren und sind wir allezeit, und deshalb fordern wir alle Kollegen und Kolleginnen auf, mit aller Energie für unsere Vorschlagslisten zu werben und ihnen Stimmen zuzuführen. Wir waren seit je auf nationalem Boden, und wir werden auch in Zukunft in der nationalen Front stehen. Daher unterstützen wir als christliche Metall-

Von je 10 RM.

zahlt die Hausfrau
beim Wareneinkauf:

8,06 RM.

beim selbständigen

Einzelhändler. —

63 Pf. Hausierer,
Straßen- u.
Trödelhändler

48 Pf. Kettenläden,
Vers.geschäfte
WERKSKONSUM.

43 Pf. Warenhaus

40 Pf. Konsum-
verein.

arbeiter eine nationale und soziale Regierung in ihrer schwierigen Aufbauarbeit. Das ist bei uns kein leeres Wort. Wir sind gewohnt, unser Wort zu halten.

Tretet an alle christlich und national denkenden Männer und Frauen heran! Heute kann keiner mehr sagen: Ich muß

rot sein; heute ist die Bahn frei für eine starke und mächtige christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung und für ungehinderte Arbeit der Betriebsvertreter. Vorwärts, an die Arbeit für den Sieg unserer christlich-nationalen Vorschlagslisten!
Ungert.

Gewerkschaften, wachet auf!



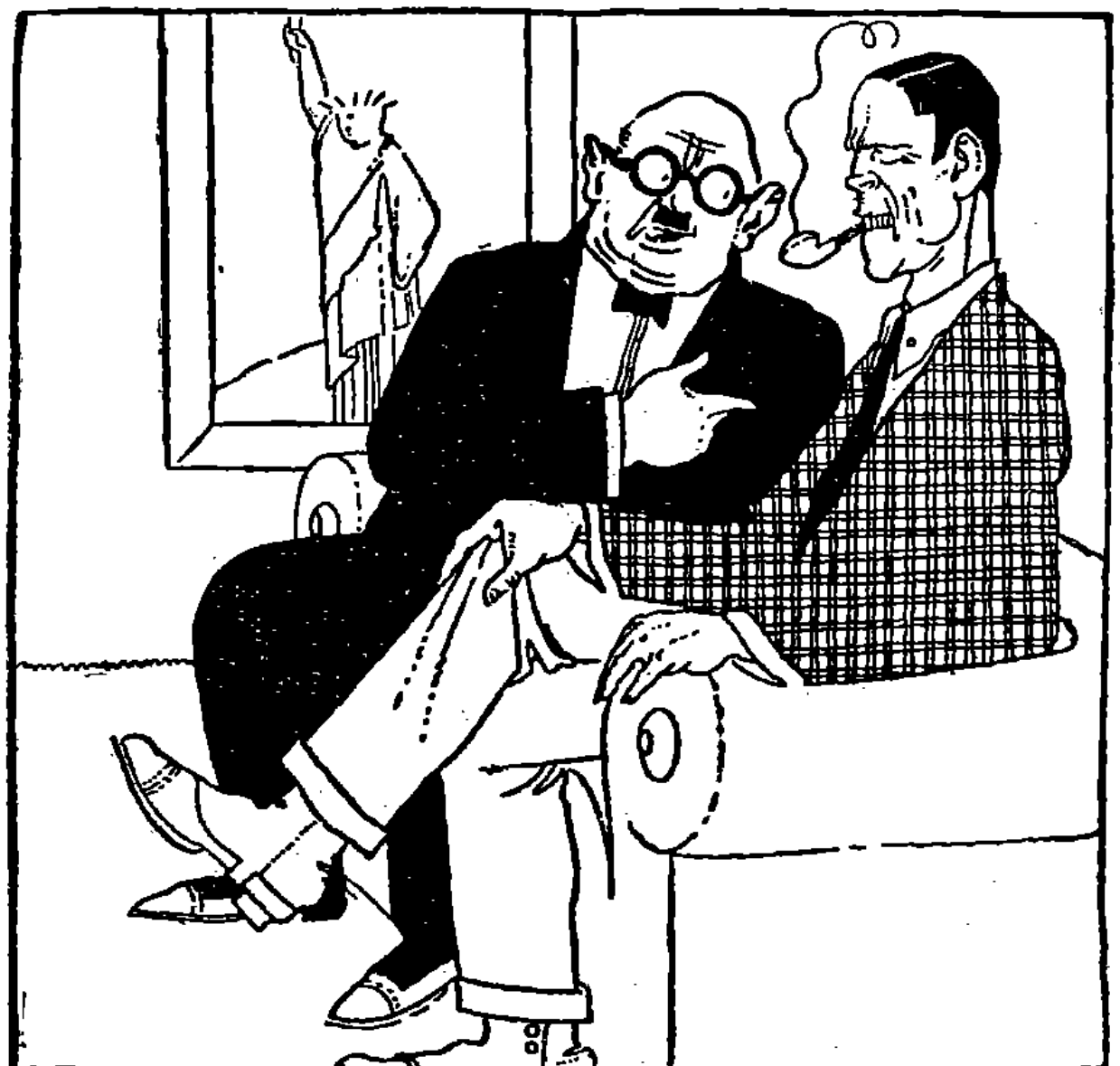
Der Leitartikel der Nummer 10 des „Deutschen Metallarbeiters“ schließt mit einer ernstlichen Gewissensfrage. „Wie konnte es überhaupt kommen, daß die Gewerkschaftsbewegung trotz ihrer beispiellosen Leistungen für die Arbeiterschaft durch den Ansturm junger aber unerprobter Kräfte in die Defensive gedrängt wurde?“ Es sei versucht, auf diese Frage eine kurze, aber eindeutige Antwort zu geben. In dieser Stunde kann nur rückhaltlose Klarheit und Selbsterkenntnis helfen. Bringen die Gewerkschaften sie nicht auf, dann wird die Geschichte über sie hinweggehen.

Das Grundübel, aus dem die Schwächung der Gewerkschaften hervorquoll, ist die weitgehende Vernachlässigung des ursprünglichen Charakters der Gewerkschaften. Die Gewerkschaft ist und kann nur sein ein Gebilde der Selbsthilfe. Sie entstand aus dem freien und urwüchsigen Willen der zur Erkenntnis ihrer Lage erwachenden Arbeiter, in einer Wirtschaft, in der der Arbeiter mehr und mehr zum bloßen Produktionsmittel herabsank, sein Menschentum und seine Würde zu retten. Die Tat, die da verlangt wird, ist restlos eigene Selbsthilfetat. Kein Wort hatte in den Anfängen der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung einen so selbstverständlichen Klang gehabt wie dasjenige, daß das Werk der Befreiung der Arbeiterschaft nur und ausschließlich ihr eigenes Werk sein kann. Aus dieser trohigen Ueberzeugung sind die Edelkräfte gewerkschaftlichen Willens und Handelns entsprungen. Es war selbstverständlich, daß wer sich zur Gewerkschaft bekannte, damit aus der im Herdentrott einhergehenden Masse bewußt heraustretet. Damals, als der Beitritt zur Gewerkschaft noch ein Bekenntnis war, umschloß dieses Bekenntnis in erster Linie die Ueberzeugung, daß der Befreiung der Arbeiterschaft die Herausbildung möglichst vieler aufrechter und freiheitlich gesinnter Persönlichkeiten vorausgehen müsse. So war die Gewerkschaft in ihrem Beginn tatsächlich eine Bewegung der Auslese. Der Mut zum offenen Bekenntnis und die Bereitschaft zur persönlichsten Opferwilligkeit sind die Eckpfeiler wirklicher Gewerkschaft. Im Sinne und in der Gesinnung solcher Selbsthilfe haben die Gewerkschaften Glänzendes und für alle Zeiten Unvergessliches geleistet. Sie standen, obwohl zunächst noch zahlenmäßig schwach, in ständiger Bereitschaft. Kein Kampf vermochte ihre Mannen zu zermürben, im Gegenteil: da konnte man sich erproben und für die neue, die noch größere und ausgreifendere Tat stählen. Aus solcher gemeinsamen Ueberzeugung wuchs das größte Erlebnis, das den Menschen überhaupt zugänglich ist: das Erlebnis einer Gemeinschaft unbedingter gleicher Gesinnung und zweifelsfreier Hingabe an ein großes Ziel.

Von dieser Linie der unbedingten Selbsthilfe und einer entsprechenden fraglosen Opferwilligkeit der einzelnen und der Gruppen ist die Gewerkschaft seit langem abgewichen. Da liegt die Hauptursache für das, was wir heute erleben. Es kam die Zeit, in der die Gewerkschaften unter einem erschreckenden Zulauf der Massen sich von der Linie der persönlichen Auslese abdrängen ließen. Nach Ausbruch des Krieges erlebten wir das Umgekehrte von dem, was wir heute erleben: die große Masse hatte nichts eiligeres zu tun, als sich in die Gewerkschaften hineinzudrängen, um an dem materiellen „Segen“, der sich aus der Unentbehrlichkeit der Gewerkschaften zur Aufrechterhaltung der Ordnung für diese ergab, nur ja rechtzeitig teilzunehmen. Gewiß haben die Gewerkschaften damals eine Großtat allerersten Ranges vollbracht. Was überhaupt in jenen Tagen an Disziplinierung der Massen möglich war, um das Chaos zu verhüten, das haben die Ge-

werkschaften in einer unerhörten Uebersteigerung ihrer Leistung getan. Diese Erkenntnis hat der neue Staat als eine Verpflichtung für sich angesehen und den Gewerkschaften Möglichkeiten öffentlicher Betätigung gesichert. Was vor dem Kriege selbst in den kühnsten Träumen höchstens als Abschluß einer Generationen dauernden Entwicklung ganz im geheimen erhofft wurde, das schien jetzt mit einem Schlage praktisch verwirklicht. Redeten nicht Gesetzesparagrafen und Rechtsauslegungen von der Gleichberechtigung der Arbeiterschaft? War damit nicht in einer unverhofften Weise das Erlösungswerk bereits größtenteils vollbracht? Hatten die Gewerkschaften jetzt nicht Mittel zur Verfügung, den Anteil des Arbeiters am Ertrag auch noch auf anderem Wege als in der blanken kämpferischen Auseinandersetzung mit dem Gegenpartner zu vergrößern? Trügerischer Schein! Das konnte doch unmöglich echt sein, was da einer Schicht, die eben erst in ihren aufgewecktesten Persönlichkeiten anfang, aus dem Dunkel ans Licht zu treten, fast kampflös zusiel! Die Gewerkschaften selbst vergaßen zu sehr, daß man auch unter Rosen erstickt werden kann. Sie haben treu und wacker überall dort, wohin man sie berief — und das war im weitesten Umkreis aller staatlichen und politischen Gebiete der Fall —, ihre Pflicht getan. Ja, sie haben mehr als das getan, indem sie nämlich teilweise ihre besten Leute für öffentliche Posten hergaben und sich so selber schwächten. Sie lebten der Auffassung, daß unter Ausnutzung politischer Mittel vieles werde erreicht werden können, wozu sonst das Aufgebot der ganzen gewerkschaftlichen Kraft nötig gewesen wäre. Und es geschah auch wirklich so, wenigstens dem Anschein nach. In Wahrheit aber bedeutete das alles ein Abbröckeln an den Eckpfeilern, auf denen, wie vorhin gesagt, die Gewerkschaft beruht: persönliche Hingabe und Opferwilligkeit. Der Selbsthilfecharakter der Gewerkschaften hat einen gefährlichen Bruch erlitten.

Sorgen in Wallstreet



„Hätten wir in Amerika doch nur Gewerkschaften! Dann wäre wenigstens der Sündenbock für unsere Krise gefunden.“

Es hat an Warnungszeichen und an Warnungen nicht gefehlt. Mußte es denn nicht allmählich auch dem weniger Feinhörigen zum Bewußtsein kommen, daß sich die deutschen Gewerkschaften vergeblich um die Jugend bemühten? Gewiß haben sie in ihren Reihen viele jugendliche Menschen, und der Düsseldorfer Kongreß zeigte in der Jugendlungebung nicht bloß mengenmäßig, sondern auch qualitativ ein prachtvolles Jungvolk auf gewerkschaftlichen Spuren. Was aber bedeutet das im Hinblick auf die Gesamtheit der deutschen Jugend? Während die Gewerkschaften sich mühsam um einen Teil der Arbeiterjugend bemühten, zog diese Jugend in unabsehbaren

Scharen hinter den Bannern jener her, die zwar keine Leistungen nach Art der Gewerkschaften aufzuweisen hatten, die aber zu symbolisieren verstanden, was in dieser Jugend lebt und drängt. Während die Gewerkschaften auf Leistungen pochten und sich von der materiellen Beruhigung allen Erfolg versprachen, brach in der Gesamtnation das deutsche Erdreich auf und ließ ein ganz anderes Sehnen und Drängen in die deutsche Jugend hineinströmen. Die Geschenke einer willigen Politik begannen zu versagen. Opferwilligkeit und unbedingter Wille zur Selbsthilfe rührten sie in ganz anderen Lagern. (Schluß folgt.) Professor Dr. Theodor Brauer.

Branchenarbeit des ersten Bezirks



Unter stärkster Beteiligung fand am Sonntag, dem 26. Februar, in Mülheim eine Brancheführer-Konferenz des 1. Verbandsbezirks statt. Bezirksleiter Kollege Burgard nahm eingangs in seiner Begrüßung Anlaß, auf die Notwendigkeit der Konferenz hinzuweisen und betonte, daß die vorausgegangenen Konferenzen der Vorsitzenden der Bezirkssektionen und der Betriebsräte von gutem Erfolg begleitet gewesen seien. Ein ähnlicher Erfolg sei auch von der jetzigen Brancheführer-Konferenz zu erwarten. Es komme jetzt darauf an, das Gewerkschaftsleben in seiner Vielseitigkeit in Erscheinung treten zu lassen. Die Branchegruppen spielten im Verbandsleben keine untergeordnete Rolle, sondern hätten eine große Mission zu erfüllen.

Kollege Orsne (Essen) hielt dann ein grundlegendes Referat über Ziel und Zweck der Branchebewegung im Christlichen Metallarbeiterverband. Er führte dazu etwa folgendes aus:

Der Christliche Metallarbeiterverband habe von jeher den Berufsgedanken vertreten und den Eigenarten der verschiedensten Berufe innerhalb des Verbandes Rechnung getragen. Voraussetzung für den wirtschaftlichen Aufstieg sei eine berufstüchtige Arbeiterschaft. Die in den einzelnen Fachgruppen zusammengeschlossenen Kollegen hätten zunächst die Aufgabe, innerhalb ihres Berufskreises dafür Sorge zu tragen, daß ein gesunder Berufsstolz und eine gesunde Berufsehre zur Geltung kämen. Wenn andere Stände unseren Beruf achten sollten, sei Selbstachtung die Voraussetzung. Durch die Zusammenfassung der einzelnen Berufe in Berufsgruppen seien im Verlauf der Jahre wesentliche Vorteile erzielt worden. Vor allen Dingen dadurch, daß für eine große Anzahl von Berufen eigene Tarifverträge geschaffen und in größeren Tarifverträgen die Berufsgruppen besonders aufgeführt und beachtet worden seien.

Es sei aber nicht nur Aufgabe der einzelnen Berufsgruppen, innerhalb der Branche zur Besserstellung der Arbeitsverhältnisse beizutragen, sondern sie hätten auch die Aufgabe, die Mitglieder beruflich zu schulen und zu tüchtigen Sacharbeitern heranzubilden. Daß diese Aufgabe auch vom Christlichen Metallarbeiterverband erfüllt sei, ginge aus der großen Zahl von Fachkursen, die im letzten Jahre veranstaltet worden seien, hervor. Es seien im vergangenen Jahre rund 200 Fachkurse abgehalten worden. Daneben gehen Sachvorträge und Besichtigungen aller Art. Nicht zu vergessen sei die Heranbildung und Förderung des Nachwuchses. Denn je beruflich qualifizierter die Arbeiterschaft sei, um so leichter wäre es, eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse herbeizuführen. Daß gerade das Branchewesen sich auch künftig günstig für die Organisation auswirke, bewiese die Tatsache, daß in den einzelnen Branchegruppen eine große Anzahl von Mitgliedern neu aufgenommen worden sei. Den Branchesektionen müßten insbesondere folgende Aufgaben zugewiesen werden:

1. Zusammenschluß aller Kollegen gleichen Berufes, gleichviel ob sie in Klein- oder Großbetrieben beschäftigt sind; Erziehung zu tüchtigen christlichen Gewerkschaftlern.
2. Hebung des Standesbewußtseins durch Schulung in allen den Beruf betreffenden Fragen, insbesondere durch Halten von Sachvorträgen, Unterrichtskursen, Besichtigungen.

3. Mitarbeit und Beratung bei der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, insbesondere Beobachtung und Mitarbeit im Lehrlingswesen.
4. Mitarbeit bei Schutz gegen Unfallgefahren im Beruf, durch Aufklärung in den Versammlungen und Eingaben an die behördlichen Instanzen.
5. Gegenseitige Stütze bei Arbeitsvermittlung.
6. Aufklärung über die Berufsverhältnisse in der Öffentlichkeit: Tageszeitung, Verbandsorgan.
7. (Nicht an letzter Stelle.) Dem Christlichen Metallarbeiterverband neue Streiter zuzuführen durch Werbearbeit in den Versammlungen und durch Hausagitation sowie durch Ständestolz. Die Werbearbeit werde am wirksamsten durch Berufskollegen vorgenommen. Wenn der Berufskollege zum Berufskollegen spreche, sei dieses am wirksamsten.

Die Verhältnisse in jeder Branche seien nicht gleich gelagert. Für jede besondere Berufsgruppe müsse eine Branchesektion gegründet werden, da es in jedem Berufe genügend Fragen gebe, die im Betrieb oder in den einzelnen Bezirkssektionen nicht erörtert und gelöst werden könnten.

Bezüglich des Unterrichtswesens stellte Referent fest, daß dieses durchaus nicht immer von Ingenieuren und dergleichen Personen geleitet werden müsse. Wir hätten selbst auch tüchtige Sachleute in unseren Reihen, die in der Lage wären, Gutes und Vollgültiges zu leisten. Erfolge seien auf diesem Gebiete schon in hervorragendem Maße zu verzeichnen.

Die Kollegen der Branchegruppe müßten jedoch über ihre enge Berufsgruppe hinaussehen und auch Gewerkschaftsversammlungen allgemeiner Art besuchen, da sonst die Gefahr bestehe, daß die Kollegen einseitig würden und losgelöst von der gesamten Arbeiterschaft ihre Fragen zu regeln gedächten. Die Berufsmenschen müßten ganze Gewerkschaftler werden. Pflichterfüllung sei das oberste Gebot der Stunde.

Nach dem Vortrag kam es zu etwa 15 Einzelkonferenzen, in denen die zu den einzelnen Branchen gehörenden Kollegen unter sich einzelne Sachfragen besprachen und je einen kleinen Ausschuß bildeten, der in Verbindung mit dem vom Bezirksleiter für jede Berufsgruppe zu benennenden Bezirksbranchenführer die Branchenarbeit einzuleiten und durchzuführen hat.

Die nach diesen Einzelbranchebesprechungen einsetzende allgemeine Aussprache war recht lebhaft. Die Kollegen brachten in kurzen Ausführungen Wichtiges aus ihren Branchen zum Vortrag und spornten an, die Branchenarbeit überall aufzunehmen und zum Erfolg für die Kollegen durchzuführen. Im Schlußwort betonte Kollege Burgard noch, daß die Aussprache eine hochstehende gewesen sei. Vor allen Dingen sei auch die Achtung eines Berufes vor dem anderen klar zum Ausdruck gekommen. Er schloß mit dem Hinweis, daß der Christliche Metallarbeiterverband seine Mission zu erfüllen habe, ganz gleichgültig, welche politische Partei am Ruder sei. Jeder solle in der Politik seine Pflicht tun, aber dabei seinen Beruf nicht vergessen, damit die Arbeiterschaft, insgesamt gesehen, auch in Zukunft zur Geltung komme.

Die Konferenz hat den Beweis erbracht, daß stärkste Lebenskräfte im Christlichen Metallarbeiterverband wirksam sind, die zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigen.

Gr.

Kontingentierung – eine wirtschaftsfördernde Maßnahme?

II.



Wenn wir dazu an, die Einfuhr 1931 bliebe für die nächsten Jahre konstant. Würde man dann das Kontingent auf zwei Drittel der bisherigen Werte festsetzen, so wäre das theoretisch eine Ersparnis von ca. 187 Millionen Reichsmark bedeuten, eine Summe, die bei der gesamten Agrareinfuhr aus der Weltwirtschaft (1931 = 2 024,5 Millionen Reichsmark) überhaupt keine nennenswerte Rolle spielen wird, für eine Reihe Exportländer aber von sehr ernstem Bedenken ist. Wahrscheinlich aber ist, daß selbst diese vorsichtige Annahme durch die praktische Entwicklung noch überholt wird, da die fortgesetzte Kaufkraftminderung der vom Erwerbsleben ausgeschalteten Millionen deutscher Familien auf längere Sicht jedes Kontingent zwangsläufig unterschreiten wird. Folgerichtig wird also neben der kontingentierten landwirtschaftlichen Einfuhr auch die gewerbliche Einfuhr rückläufig tendieren.

Erkenntnis: Das angestrebte Ziel der Eigenversorgung durch die deutsche Landwirtschaft wird sofort nicht erreicht. Wenn es in irgendwelcher Zukunft vielleicht teilweise erreicht werden kann, dann nur auf Kosten der Preisbildung und wahrscheinlich der Qualität der Erzeugnisse. Selbst der schnellere Abfluß der Vorräte und Erzeugnisse wird nur eine kurze Entlastung bringen können, da der gesteigerte folgende Erntebedarf nach Quantität und Qualität unabwendbar Neu-Kapitalinvestierung großen Ausmaßes zur Voraussetzung hat, und auch weiterhin haben wird. Diese Art Hilfe ist also keine Hilfe, denn es ist sinnwidrig, durch komplizierteste Maßnahmen erst flüssige Mittel zu schaffen, um dieselben alsdann sofort wieder als Anlagekapital zur Betriebsvergrößerung und Anbauintensivierung festzulegen und darüber hinaus als Mehrbelastung zu verzinzen. Teuere Erzeugung (das Grundübel unserer Agrarkrise) zwingt aber zu teureren Preisen, und diese wieder zur zwangsläufigen Minderung der Nachfrage. Erfolg: die breite Verbraucherschaft muß die teureren (jezt wegen der Weltmarktkonkurrenz allerdings billigen) deutschen Waren kaufen, oder ihren Verbrauch weiter zurückschrauben.

Wenn man über diese Tatsache hinaus auch noch aus Kaufkraftgründen von Jahr zu Jahr weniger kaufen kann, dann sollte man doch sehr wohl erwägen, ob man Maßnahmen überhaupt noch ergreifen darf, das Interesse der fremden Kontrahenten um einen weiteren Grad zu vermindern!

Schließlich müssen diese Wirtschaften ihre Erzeugnisse doch da auch unterzubringen suchen, wo sie selber einkaufen. Das

ist in der Privatwirtschaft z. B. ein selbstverständliches Gebot. Und schließlich, waren denn die überspitzten Erhöhungen der Einfuhrzollsätze letzten Grundes nicht alles schon Kontingentierungsmaßnahmen im weiteren Sinne? Um eben die freie Belieferung der deutschen Märkte zu verhindern! Als Antwort haben wir die Zollerhöhungen der Nachbarländer erhalten und ist unsere Gesamtausfuhr von 12 Milliarden Reichsmark im Jahre 1930 auf 9,5 Milliarden Reichsmark im Jahre 1931 zurückgegangen.

Wie lebenswichtig aber unsere Ausfuhr für die deutsche Volkswirtschaft ist, ersehen wir aus nachstehender Uebersicht. Danach stehen also an der Spitze der von uns im Jahre 1931 ausgeführten Waren (in Millionen Reichsmark):

1. Textilwaren	812,6
2. Eisenwaren	651,7
3. Maschinen	385,9
4. Steinkohlen	355,6
5. Chemische Erzeugnisse	308,0
6. Elektrische Erzeugnisse	220,5
7. Holz und Glas	195,0
8. Papier	189,0
9. Leder	146,6
10. Koks	113,1
	<hr/>
	3378,0

und addieren sich in den 10 wichtigsten deutschen Exportwarengattungen zu 3378 Millionen Reichsmark, gegen welche Zahl die Einfuhrwerte der eingangs aufgeführten 14 Gattungen landwirtschaftlicher Erzeugnisse in Höhe von 561,2 Millionen Reichsmark tatsächlich eine nur ganz subordinierte Rolle spielen kann. Welche gewaltigen Warenwerte aber verlassen unser Land und gehen in eben nur die zehn Volkswirtschaften?

Ausfuhr 1931 (in Millionen Reichsmark) nach:

1. England	759,8
2. Holland	652,1
3. Frankreich	545,8
4. Belgien	311,3
5. Schweden	278,0
6. Tschchoslowakei	243,8
7. Italien	229,3
8. Dänemark	228,7
9. Polen	64,6
10. Rumänien	64,6
	<hr/>
	3378,0

Man könnte die Beispiele nahezu beliebig vermehren, und würde immer doch nur auf die eine Tatsache stoßen, daß wir

Pestalozzi Wilhelm Schäfer

XV.

Wie ein Feldherr einen Engpaß bezwungen hat, das bedrängte Land von den Feinden zu räumen, fühlt sich Heinrich Pestalozzi längst über die ersten Buchstaben- und Rechenkünste hinaus und mächtig, in die entlegenen Gebiete der herkömmlichen Schulmeisterei den Gang der Natur zu tragen. Er hat zum Wort und zu der Zahl die Form der Dinge als drittes Element für seinen Unterricht gefunden und hält nun endlich das Geheimnis in der Hand: das Abc der Anschauung, daraus sich alle Fertigkeiten und Kenntnisse gewinnen lassen.

Mit dem Sommer fängt die Nachricht von der Wunderschule im Schloß zu Burgdorf an durchs Land zu gehen, und wie ehemals auf dem Neuhof, kommen Gläubige und Zweifelnde an, sich mit eigenen Augen zu überzeugen, was Wahres an dieser neuen Zeitung sei. Sie finden keinen Einsiedler mehr: Krüsi hat aus Basel seinen Freund Tobler geholt, der dort als Theologiestudent den Hauslehrer spielte; der wiederum bringt einen jungen Buchbinder namens Buz aus Tübingen mit, weil er sich trefflich aufs Zeichnen und die Musik versteht. Sie hausen zu vierten in dem Schloß und müssen manchmal selber lachen, was für einen seltsamen Verein sie bilden: ein Rolandschreiber, ein Theologiestudent, ein Buchbinder und ein Dorfschulmeister. Ich bin nun wirklich ein Wundertier, scherzt Heinrich Pestalozzi oft, ich habe vier Köpfe und acht Hände.

Er wird auch nicht müde, die Fremden durch die Klassen zu führen, wo im ersten Stock die Körbe mit den Buchstabentäfelchen stehen, daraus sich vor den Augen der Kinder die Silben und Wörter auswachsen; in der zweiten fangen die Schreibkünste auf den Schleifertafeln an — die meist als die größte Neuheit bestaunt und bewundert werden — und durchsichtige Hornblättchen mit eingeritzten Buchstaben sind die stummen Schul-

meister in den Händen der Kinder, ihre Schriftzüge zu kontrollieren; der dritte Raum ist groß genug zu Marschübungen, und wenn den Besuchern schon aus den andern Stuben der Takt im Chorsprechen als das Erstaunlichste im Ohr geblieben ist, so sehen sie nun den selben Takt als Erscheinung lebendig werden, wenn die Kinder fröhlich singend oder deklamierend gleichen Schritt halten. Heinrich Pestalozzi weiß wohl, daß dies alles nur die Augenfälligkeiten seiner Lehrübungen sind, und es sieht ihn nicht an, wenn ein gelehrter Herr Kopfschüttelnd über die Einfalt solcher Methode den Berg hinuntergeht. Sie suchen den Stein der Weisen, spöttelt er, aber es darf kein Stein sein, weil sie sonst nur an den Bach zu gehen brauchten! Auch meinen sie, ich plagte mich in meinen Großvaterjahren um neue Schulmeisterkünste, wo ich doch nur der Armut eine Treppe bauen will. Und als der sinnende Tübingen, dem es am schwersten fällt, sich einzuleben, ihn einmal am Abend fragt, wie er das meine, sagt er sein Beispiel von dem Haus des Unrechts.

Sie sitzen auf der Mauer unterm Lindenbaum und sehen, wie die Sonnenröte die Alpen herrlich überschüttet, und auch die beiden anderen kommen horchend herzu, als er beginnt: Was meint ihr daß einer im Keller unseres Schlosses von diesem Abend sähe? Die Luken im Gewölbe, zu hoch für die Augen, werden ihm nur einen bläulichen Schein der Röte geben! Besser wird es in den Stuben des unteren Stockwerks sein; obwohl es nach außen kein Fenster hat, sieht man den Widerschein im Hof und ahnt die Herrlichkeit! Nur oben, wo die Fenster aus den Sälen nach allen Seiten den freien Ausblick gestatten, kann der Bewohner sich gemächlich in eine Nische setzen, den Anblick zu genießen! Nun denkt euch, Freunde, es gäbe keine Treppe in diesem Haus, so daß die Herren in den Sälen die einzigen Genießer wären, die Bürger in den Stuben darunter könnten nicht hinauf, obwohl ihnen der Widerschein im Hof das Blut unruhig machte; das arme Volk aber in den Gewölben säße gefangen im fensterlosen Dunkel und hätte von Gottes Sonne nur die trübe Röte an

ein viel bedeutenderer Lieferant als Abnehmer sind, und daß in der großen Gesamtwirtschaft unseres Volkes das Problem, ob und wie weit man einen Teil der landwirtschaftlichen Einfuhrgüter unter Einsatz eines äußerst komplizierten und sehr kostspieligen Apparates abdroffeln kann, nicht den Grad von Bedeutung hat, wie eine urteilslose Pressekampagne dartut.

Schließlich darf man auch dieses nicht vergessen: Trotzdem nahezu 8 Millionen Menschen in Deutschland bezüglich ihrer Kaufkraft mit ihren Familien unter dem Existenzminimum liegen und nur das allernötigste zur Lebenserhaltung beschaffen können, liegt die Einfuhr an landwirtschaftlichen Gütern immer noch über 2 Milliarden Reichsmark Gegenwert, und

ist doch schon gegen das Jahr zuvor um ein Drittel zurückgegangen.

Aus all diesen Zusammenhängen heraus kann es demnach nur eine Forderung geben:

Abstand nehmen von jeglicher voreiliger Kontingenzierungsmaßnahme, da stets der Schaden größer sein wird, als der Nutzen. Mögen die Dinge liegen, wie sie wollen, bei einer Maßnahme von der Tragweite der Kontingenzierung wichtigster Agrarprodukte hat im Zweifelsfalle stets die Wahrung der Interessen der gesamten Volkswirtschaft vor der utopischen Zielsetzung wirtschaftlicher Experimente mit unvorhersehbarem Ausgang zu stehen. Dr. Küpper.

Branchenbewegung

Metallarbeiter in der Schmuckwaren- und Diamantindustrie

Auf Veranlassung der Bezirksleitung des Christlichen Metallarbeiterverbandes für das Rhein-Main-Rahe-Gebiet fand vor kurzem in Oberstein an der Rahe eine Konferenz der christlich organisierten Metallarbeiter in der Schmuckwaren- und Edelsteinindustrie statt.

Der Konferenzleiter, Gewerkschaftssekretär Kost (Kreuznach), wies auf die Notwendigkeit hin, die Mitglieder branchenweise innerhalb des Bezirks zusammenzurufen, um die Räte in den einzelnen Branchen darzulegen und Verbesserungsvorschläge von Seiten der Mitglieder entgegenzunehmen. Er begrüßte neben den Mitgliedern des Obersteiner Gebietes zunächst die Gäste und ganz besonders die Vertreter der Schmuckwaren- und Diamantindustrie aus dem Hanauer Wirtschaftsgebiet.

Bezirksleiter Kollege Weisp, R. d. L. (Darmstadt), sprach dann ausführlich über "Die Lage und Aufgaben der deutschen Arbeiterchaft". Nach wertvollen politischen und sozial grundsätzlichen Darlegungen behandelte dann der Redner die Lage in der Schmuckwaren- und Edelsteinindustrie. Die Kontingenzierungspläne der Regierung von Dapen haben außerordentlich dieser Industrie geschadet. Das gleiche gilt für die Gold- und Silberwarenindustrie. Aber auch die Devisenbeschränkungen einiger nichtdeutscher Länder haben die Einfuhr deutscher Waren dorthin stark unterbunden. Eine Ausnahme machte, wenn auch vorübergehend, die Diamantindustrie. Die von Holland ausgehende Diamantindustrie konnte für die deutschen Diamantschleifereien gut nutzbar gemacht werden.

Der zweite Referent der Konferenz, der Vertreter des Hanauer Wirtschaftsgebietes Kollege Sang (Offenbach), befaßte sich eingehend mit der Lage und Arbeitsweise der Arbeiterschaft innerhalb dieses Gebietes. Zunächst gab er ein sehr interessantes Bild über die Entwicklung der Diamantindustrie im Hanauer Wirtschaftsgebiet. Im Jahre 1872 wurde von den Gebrüdern Souy in Hanau der Grundstein für die Diamantindustrie gelegt. Circa 150 Arbeiter wurden von ihnen beschäftigt, die hauptsächlich für England arbeiteten. An der Rahe, und zwar in Idar, wurde im Jahre 1886 diese Industrie ins Leben gerufen. Der Vortragende schilderte dann eingehend die Arbeitsweise und Entlohnung im Hanauer

Wirtschaftsgebiet. Er hob besonders hervor, daß durch eine gewisse Heimarbeit in den letzten Jahren vieles, was die Organisation errungen hatte, wieder zum Teil verlorengegangen. Auch über das Lehrlingswesen gab er sehr Interessantes bekannt. Zum Schluß seiner Ausführungen richtete er auch an alle Anwesenden den dringenden Appell, mitzuarbeiten an der Stärkung des Christlichen Metallarbeiterverbandes, denn nur so besteht die Möglichkeit, die Arbeiterschaft wieder herauszuführen aus dem Elend, in dem sie sich heute befindet. Eindringlich warnte er nochmals vor einem Nachlaufen extremer politischer Parteien. Nur die gewerkschaftliche Organisation hat die Kraft, die Arbeiterschaft aufwärts zu führen.

Nach Erledigung einiger interner Verbandsfragen wurde einstimmig ein Brauchenausschuß für den Rhein-Main-Rahe-Bezirk, bestehend aus Bezirksleiter Weisp (Darmstadt) als Vorsitzenden, je zwei Vertretern aus den Wirtschaftsgebieten Hanau und Oberstein-Kreuznach und den Geschäftsführern von Offenbach und Kreuznach, gebildet.

In einem kernigen Schlußwort forderte der Konferenzleiter die Teilnehmer auf, nunmehr mit aller Kraft und neuem Mut das Gehörte in die Tat umzusetzen. Es gilt, den reaktionären Kräften einen starken Christlichen Metallarbeiterverband entgegenzustellen. We.

Wilhelm Andree †

Nach längerer schwerer Krankheit ist unser Kollege Wilhelm Andree, unser Bevollmächtigter der Ortsverwaltung Wissen, am 13. März an einer Kopfgrippe gestorben. Ueber ein Jahrzehnt stand er an führender Stelle im Wissener Gebiet als Vertrauensmann, Kassierer und Vorstandsmitglied, als er 1928 freigestellt wurde. Sein Tätigkeitsfeld war nicht leicht zu bearbeiten. Die Siegerländer Schwerindustrie litt außerordentlich unter Stilllegung und Arbeitsmangel. Gerade in einer solchen Zeit bewährte er sich im Einsatz für Rechte und Existenz der dortigen Metallarbeiterschaft. Er war ein eifriger, stiller Arbeiter für unsere christliche Gewerkschaftsarbeit, der er alle seine Fähigkeiten widmete. Der Christliche Metallarbeiterverband verliert in Wilhelm Andree einen pflichtbewussten Kollegen, dessen Andenken in Ehren gehalten wird. Er möge ruhen in Frieden!

der Luke! So, Freunde, ist das Haus des Unrechts um die Klassen der Gesellschaft gebaut. Drum hab ich mich bemüht mein Leben lang und bin ein Narr geworden vor ihren Augen, daß ich in dieses Haus des Unrechts die Treppe der Menschenbildung baute.

Niederer

Wenn die Morgenstunden seiner Schule zu Ende sind, geht Heinrich Pestalozzi bei gutem Wetter an die Emme hinunter, Steine zu suchen. Er kennt nur wenige Arten und wählt sie mehr wie ein Kind nach der schönen Farbe aus, doch schleppt er gern ein Taschentuch voll davon, wenn er zum Stadthauswirt Schlüssl an den Mittagstisch kommt. Wie er eines Tages im sonnigen Gestein sitzt — trotzdem ihm die Gehilfen tapfer beistehen, schmerzt ihn die Brust vom Sprechen — denkt er mit einer so traurigen Sehnsucht an sein verlassenes Waisenhaus in Stans, daß ihm die Tränen rinnen. Er weiß schon lange, daß ihn die Regierung nicht dahin zurücklassen will, aber er hat es nicht ange schlagen um seiner neuen Arbeit willen; nun läuft ihm die Bitterkeit der unbefriedigten Gedanken von allen Seiten zu. Es gerät ihm wie niemals vorher mit seiner Treppe der Menschenbildung, er hat den Schlüssel, alle Stockwerke zu öffnen, aber es sind doch nur die Bürgerkinder dieser wohlhabenden Kleinstadt, die davon Nutzen haben.

Als er bedrückt von solchen Gedanken, diesmal ohne Steine im Sack, in die Stadthauswirtschaft kommt, sieht er Tobler schon wieder mit zwei Fremden dastehen, einem rotköpfigen Pfarrer und einem Tiroler Knaben, die erstreut aufstehen, ihn zu begrüßen. Er kann seinen Groll zu keinem freundlichen Wort zwingen, macht augenblicklich kehrt und läßt sein Mittagmahl im Stich, obwohl Tobler gleich hinter ihm herrscht. Unterwegs tut ihm die Torheit leid, aber wie er dann an seinem Sorgenplatz unter der Linde steht, kommen ihm die drei hartnäckig in den



Heinrich Pestalozzi begrüßt Niederer und Schmid im Stadthaus zu Burgdorf

Schloßhof nach, und nun muß er selber lachen, weil der junge Pfarrer niemand anders als der Freund Toblers, Johannes Niederer aus Sennwald ist, mit dem er seit Monaten im herzlichsten Briefwechsel steht.

Der Hammer

Jugendchrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 3

Duisburg, den 25. März 1933

14. Jahrgang

Gewerkschaftswende?



W ufgewühlte Zeiten waren stets fruchtbarer Boden für Gerüchte und Schlagworte. Eine Ausnahme macht natürlich auch die heutige Zeit nicht. Gott weiß, welche Gerüchte den Tag durchschwirren. Man munkelt von Plänen gegen die Arbeiterschaft, Absichten gegen ihre Selbsthilfeorganisationen. Wir verkennen nicht, daß der Flügel um Jugenberg sicher nicht gewerkschafts- und arbeiterfreundlich eingestellt ist. Zu viele bedenkliche Äußerungen liegen hier vor. Wir haben aber auch andererseits das Empfinden, daß dem ersten Führer der gegenwärtigen Reichsregierung sein Bekenntnis für den deutschen Arbeiter und seine Absicht, ihm in der deutschen Volksgemeinschaft volles Heimatrecht zu geben, durchaus ehrlich und ernst gemeint ist. Damit sind auch Verpflichtungen übernommen - für die Wahrung einer mit allen übrigen Ständen gleichberechtigten Position der Arbeiter. Das heißt, man wird dem Arbeiter zwar nicht mehr, aber auch nicht weniger Rechte und Freiheiten in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens einräumen dürfen, wie allen anderen Ständen und Schichten des Volkes, wird ihm nicht zerschlagen dürfen, was man andern als ganz selbstverständliches Recht zugesteht. Das gilt besonders für ihre Freiheit zur selbständigen Wahrnehmung ihrer Standes- und Berufsinteressen. Jahrzehntelange größte Not und tiefste Entwürdigung der Arbeiter ließen den Gedanken ständischer Selbsthilfe lebendig werden. Mit unendlicher Hingabe und größtem Opfergeist hat die Elite der deutschen Arbeiterschaft in ihren Selbsthilfeorganisationen um ihre Lösung aus unwürdiger Lage, um ihre ebenbürtige Einordnung in das gesellschaftliche Leben unseres Volkes gerungen und durch ihre zähe gewerkschaftliche Arbeit auch weithin beachtliche Erfolge erzielt. Die Gewerkschaftsfrage ist dem Besten der Arbeiterschaft in Fleisch und Blut übergegangen, ist untrennbarer Teil ihres Selbst geworden, ist nicht nur Garant, sondern auch sichtbare Verkörperung der Freiheit und Gleichberechtigung ihres Standes geworden. Dieses gewerkschaftliche Denken ist aus Millionen Arbeiterherzen nicht mehr auszurotten.

Dazu kommt noch ein anderes. Die Gewerkschaftsbewegung ist wohl der bedeutendste Bildner der Arbeiter geworden. Was insbesondere unsere auf christlich-nationalem Boden stehende Gewerkschaftsorganisation in unendlich vielseitiger Weise für den geistigen Aufstieg der Arbeiter geleistet hat, ist nicht nur dem Stande, sondern in seiner Wirkung dem ganzen Volke zugute gekommen. Kein Mensch wird leugnen können, daß in dieser Beziehung gerade die christlichen Gewerkschaften und die ihnen befreundeten konfessionellen Standesvereine Gewaltiges geleistet haben. Sie gaben erst dem Arbeiter die Erkenntnis von dem Wert und Bedeutung seiner Arbeit und seines Standes. Nur ein standesstolzer, selbstbewußter Arbeiterstand konnte und kann auch hinfür der deutschen Arbeit die Welt erobern. Sie erhielten Hunderttausenden von deutschen Arbeitern den Sinn für Christentum und Volksgemeinschaft und nationales Denken. Sie waren der mächtige Damm gegen die Ueberflutung der Arbeiterschaft durch zersetzenden marxistischen Geist. Niemand vermag das auszulöschen. Treu zu sein auch in Not, Liebe zu Heimat und Volk zu hegen und zu pflegen trotz Druck und Unrecht, das ist echte und wahre nationale Gesinnung. Es kommt nicht von ungefähr, daß gerade der Gewerkschaftler mit kühlem Verstande prüft und wägt. Die Welt der

Phrasen und Schlagworte übt auf ihn keine Wirkung. Das hat seine gewaltige Bedeutung auch für die Ruhe und Ordnung im ganzen Volksleben.

In anderer Hinsicht aber scheint uns tatsächlich Gewerkschaftswende nötig zu sein. Das Dahinböjen vieler Arbeiter ist heute unangebrachter denn je. Jetzt, nachdem die Wogen der politischen Beunruhigung verebht sind und der Alltag sein Recht fordert, muß wieder der frische Wind alten, prächtigen Werbegeistes durch unsere Reihen gehen. Besonders die Jugend muß sich wieder mehr Sorge machen um ihren eigenen Stand. Daß man ein Volk erobern kann durch zähe und zielbewußte Arbeit, das hat in aller Deutlichkeit die Gegenwart gezeigt. Das ist auch nicht anders im gewerkschaftlichen Leben. Wir sind tief davon durchdrungen, daß unser ganzes Volk wieder aufwärts steigt, wenn es sich auf den Boden der christlich-nationalen Ideale stellt. Das sind die Ideale, auf denen wir unsere Bewegung aufgebaut haben, für die wir Jahrzehntelang geopfert und gekämpft haben. Gewerkschaftswende! Ja! Neuer Kämpfergeist! Hingebende, eifrigste Arbeit für unsern Stand. Lebendige Aktivität für eine Ordnung der Dinge im Geist unserer Ideale. Hier ist Jugendaufgabe, aber auch Jugendschicksal. Das ist das Höchste, was wir haben, in Freiheit Güter und Wahrer eignen Geschickes zu sein, in Freiheit im Rahmen der Volksgesamtheit dem eigenen Stande zu dienen. Tat der Jugend! Besonders in dieser schicksalschweren Zeit doppelt bedeutsam. Wird die Gewerkschaftsjugend, unsere christliche Metallarbeiterjugend das erkennen? Wir hoffen es um ihrer selbst willen.

Jetzt steht die Schulentlassung vor der Tür. Eine ganz prächtige Gelegenheit, um neue Freunde zu werben! Darüber hinaus aber muß die Gewerkschaftsjugend an die Eröberung der noch nicht organisierten Metallarbeiterjugend heran. Ohne Scheu und Angstlichkeit. Wir brauchen uns unserer großen, schönen Gewerkschaftsbewegung, der Freiheitsbewegung des deutschen Arbeiterstandes, in keiner Weise zu schämen. Im Gegenteil! Wir können stolz auf dieses Werk unserer Väter und auf unsere Gewerkschaftsarbeit sein. Nur dann, wenn wir den unbedingten Glauben an unser Werk, den Stolz, zu ihm zu stehen, immer wieder lebendig erhalten und wenn wir in diesem sieghaften Glauben und in diesem stolzen Gefühl, Vortrupp und Elite der Arbeiter zu sein, unsere Pflicht tun, wird der deutsche Arbeiter zum wirklich ebenbürtigen Glied unserer Volksgesamtheit. Durch unsere Arbeit! F.

Sondernummer zur Schulentlassung

Die nächste Nummer unserer Jugendchrift „Der Hammer“ erscheint als Sondernummer zur Schulentlassung. Wir werden wieder, wie in früheren Jahren, den Ortsverwaltungen eine Anzahl von Exemplaren zur Werbung zur Verfügung stellen. Wir bitten deshalb, den unbedingten nötigen Bedarf festzustellen und sofort die benötigte Zahl anzufordern, damit wir eine Uebersicht über die Höhe der Auflage erhalten.

Die moderne Lehrlingsauslese, Mensch und Betrieb

III.

(Nachdruck verboten.)



Worauf wird nun geprüft? Zunächst auf Arbeitsgeschick. Die Proben sind verschiedener Art, auch der Werkstoff wechselt, damit Einflüsse vorheriger Übung z. B. durch Basteln ausgeschaltet werden. Die Proben bestehen in Draht biegen, Draht binden, Blei hämmern, Anlöten usw. Der Prüfende sieht hierbei gleichzeitig, ob sich der Anwärter in den Werkstoff richtig „hineinfühlen“ kann. Wenn auch Eisen und Stahl hart ist, so muß sich doch der spätere Metallarbeiter auch in „seinen“ Werkstoff genau so hineinfühlen können, wie z. B. der Holzbildhauer in sein weiches Holz. Der Werkstoff muß dem Arbeiter gewissermaßen „liegen“. Andererseits sind aber doch die Hände der vierzehnjährigen noch so klein, des „Groben“ ungewohnt, daß man sich in vielen Fällen nicht nur auf den späteren Werkstoff beschränkt, sondern auch die Faltung von Papierstreifen und Arbeiten mit Pappkarton usw. vornehmen läßt. In allen Fällen kommt es aber nicht allein darauf an, daß die Arbeit des zukünftigen Lehrlings möglichst genau dem vorgelegten Muster entspricht. Denn wenn dies auch nicht der Fall wäre, kann die bargelegte Probe durch die Sauberkeit und Sorgfalt ihrer Ausführung doch ein gutes Arbeitsgeschick beweisen, besonders wenn mehrere andere Proben schon vorliegen. Gerade im Metallgewerbe sind die Arbeitsmöglichkeiten so sehr vielfältig, daß man dem Urteil, ob „geeignet“ oder „nicht geeignet“ hier einen gewissen Spielraum lassen muß.

Sind mehrere Prüflinge vorhanden, so werden grundsätzlich alle in der gleichen Arbeit, unter den gleichen Arbeitsbedingungen, bei der gleichen Entfaltungsmöglichkeit ihrer Kräfte geprüft. Von einer „Prüfung“, Eignungsprüfung sollte man eigentlich nicht sprechen, sondern besser sagen, „Eignungs-feststellung“. Denn hier fällt ja auch keiner durch, wie sonst bei einer Prüfung. Eignet sich der Prüfling vielleicht nicht gut für den erstrebten Beruf, so kann er für einen anderen doch ganz vorzüglich geeignet sein. Wer aber überhaupt von vornherein Lust zum Metallgewerbe hat, für den wird sich bei der Vielseitigkeit gerade dieses Gewerbes schon die passende Sondereignung finden lassen. Bei der Prüfung auf Arbeitsgeschicklichkeit wird auch das Arbeitstempo geprüft. Ein auffallend schnelles Arbeitstempo wird in den seltensten Fällen erwünscht sein, da es fast immer auf Kosten der Arbeitsqualität geht.

Schon bei der ersten praktischen Prüfung muß sich der Prüfende bewußt sein, daß die dem neuen Berufsanwärter noch völlig fremde Umgebung, alles, was überhaupt zur Sache gehört, den zu Prüfenden ganz natürlicherweise befangen macht. Als „Schreckdämpfer“ läßt man ihn deshalb vorher die Sache einmal „probieren“, bevor es „gilt“, ebenso wie man ihm später bei den schriftlichen Aufgaben einen kleinen „Vor-“Text gibt. Eine solche Beruhigung hat mehr Wert, als die durch Worte. Mit Worten und Anweisungen sei man sparsam, besonders mit lehteren, denn es ist sehr, sehr schwer, „völlig unmißverständliche“ Anweisungen — und nur solche sind zu brauchen — zu geben. Die großen Werke prüfen auch stets an zwei verschiedenen Tagen, zwischen denen ein prüfungsfreier Tag liegt. Die Prüfung beginnt mit den leichteren Aufgaben, um dann erst zu den schwereren überzugehen.

Der Probe auf allgemeine Arbeitsgeschicklichkeit schließt sich eine solche auf Bewegungsgeschicklichkeit an, bei welcher die Geschicklichkeit der einzelnen Finger, der einzelnen Hände und Arme, die Anstelligkeit und Gewandtheit geprüft wird. Sie besteht z. B. im schnellen Sortieren bestimmter Gegenstände, Verschieben von Wesen auf einem komplizierten Drahtgebilde usw. Auch das geschickte gleichzeitige Zusammenarbeiten beider Hände wird mit einem besonderen Apparat, dem sogenannten Kreuzsupert geprüft. Diese Prüfung dauert nur kurze Zeit, gibt aber Gelegenheit zu wertvoller Beobachtung an sich. Für besondere Einzelzweige des Gewerbes wird auch das Tastgefühl erprobt. Es müssen dabei z. B. sechs Klößchen, die auf ihrer Oberfläche Einfräsungen, ähnlich dem Gleib der Seilen, haben, ihrem verschiedenen Rauheitsgrade entsprechend geordnet werden. Selbstverständlich könnte man den gleichen Versuch auch mit verschiedenen Seilen direkt machen. Bei einer anderen Aufgabe müssen eine gleiche Anzahl Klößchen auf einer geschliffenen Platte ihrem verschiedenen, aber nur sehr kleinen Höhenunterschied entsprechend geordnet werden. Bei beiden Aufgaben kann sich der Prüfling nur seines Tastfühles bedienen, da er die Klößchen infolge einer Abdeckung nicht sieht.

Das Metallgewerbe bedarf bei vielen seiner Einzelzweige der Fähigkeit einer guten räumlichen Vorstellung. Bei dieser Erpro-

bung hat der Berufsanwärter Würfel und Flächen zusammenzusehen, eine perspektivische Abbildung mit einer Zeichnung zu vergleichen, für höhere Zweige des Gewerbes auf ein Spiegelbild zu zeichnen, einen Körper abzuzeichnen usw. Bei dieser Prüfung, die den meisten Prüflingen völlig fremd ist, kommen oft glatte Ausfälle vor und das ist im Interesse des Gewerbes und des Prüflings selbst, in Hinsicht auf des späteren Fortkommens desselben nicht zu bedauern, im Gegenteil.

Vielfach, nicht immer und überall, wird an diese Prüfung, die Prüfung der Fähigkeit Winkel und Drahtdurchmesser zu schätzen, die Prüfung des Gewichtsempfindens, des Augenmaßes angeschlossen.

Stets wird dagegen das Gedächtnis des neuen Berufsanwärters geprüft und dieser Prüfung ein besonderer Wert beigelegt. Sie hat den Vorzug eines sehr einfachen Verfahrens und einer einwandfreien Auswertungsmöglichkeit. Ein gutes Gedächtnis ist schließlich für jedes Gewerbe wichtig, ganz abgesehen davon, daß heute kein Gewerbe mehr ohne ein Mindestmaß kaufmännischer Kenntnisse, die ein gutes Gedächtnis erfordern, auskommt. Auch bei dem in eine Fabrik oder sonstige Arbeitsgemeinschaft ein-tretenden Lehrling hat man an die Möglichkeit, daß dieser später vielleicht einmal selbständig werden soll, zu denken. Man läßt den Prüfling eine ihm gezeigte Figur nach dem Gedächtnis nachzeichnen. Auch hierbei kommt oft eine große Stauung in den Leistungen vor. Weiter wird dem Anwärter eine Tafel mit 7 dreistelligen Zahlen 2 Minuten lang gezeigt. Nach etwa 1/2 Stunde erhält er den Auftrag, die einzigen Zahlen schriftlich wiederzugeben, die ihm noch klar in der Erinnerung sind, wobei es nicht auf die Anzahl von Zahlen, sondern auf die Richtigkeit ankommt.

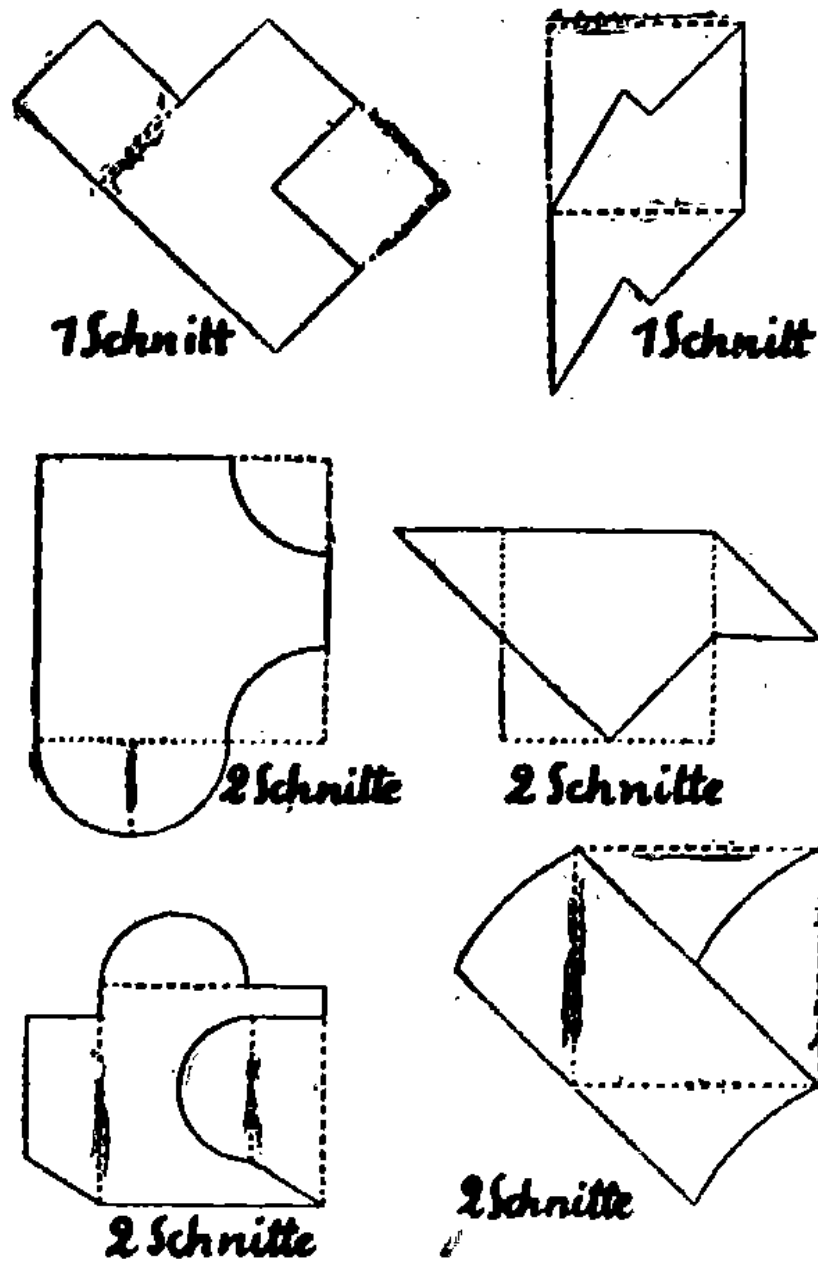
Daneben wird, da manche Menschen gerade ein besonders gutes Zahlen- aber ein schlechtes Formen-Gedächtnis, haben, eine weitere Probe mit farbigen Figuren gemacht.

Große Leistungen sind heute auf keinem Gebiet mehr möglich ohne ein hohes Konzentrationsvermögen (Zusammenstellungsvermögen). Die Konzentrationsfähigkeit ist allerdings bei den noch im Entwicklungsalter stehenden Jugendlichen vielfach ganz besonders schlecht. Die wissenschaftlichen Prüfungsmethoden sind in dieser Beziehung außerdem entweder sehr umständlich oder sehr unsicher in der Auswertung. Es ist deshalb zweckmäßig, schon bei den anderen Prüfungen den zukünftigen Lehrling auf das Vorhandensein von Konzentrationsvermögen und Ausdauer bzw. auf das Gegenteil hiervon: flatterhaftes Wesen, Ablenkbarkeit, leichte Ermüdbarkeit, Undiszipliniertheit usw. zu beobachten. Erfahrungsgemäß und erfreulicherweise bessert sich aber das Konzentrationsvermögen des Jugendlichen in der kommenden Lehrzeit ganz erheblich.

Dort, wo ein bestimmtes technisches Verständnis wünschenswert ist, werden dem Prüfling kurze Sätze vorgelegt, in denen derselbe das Richtige an-, das Falsche durchzustreichen hat. Zum Beispiel: „Die Haupteigenschaft von Aluminium ist: Härte — großes Gewicht — Glanz — Leichtigkeit — Sprödigkeit.“ Oder: „Die Haupteigenschaft von Kupfer ist: Porosität — gute Leitfähigkeit — hoher Preis — Sprödigkeit — seine schöne Farbe.“ Oder: „Vernickeltes Messing kann man von vernickeltem Eisen am sichersten unterscheiden durch: Farbe — Härte — Magnetismus — Biegsamkeit — Glanz.“ Schwieriger ist schon: „Eine elektrische Maßeinheit ist: Pferdestärke — Atmosphäre — Stromstärke — Volt — Widerstand.“ Außerdem führt man die Prüflinge in der Werkstatt an eine in Tätigkeit befindliche Maschine. Dabei wird ihnen durch einen Vorarbeiter der ganze Vorgang, der zur Bearbeitung eines Werkstückes gehört, vorgeführt, jedoch ohne mündliche Erklärung. Nach Rückkehr in den Prüfraum haben die Prüflinge das Gesehene und die Zusammenhänge kurz und möglichst treffend niederzuschreiben, manchmal auch noch eine einfache Zeichnung irgendeines Teiles der gesehenen Maschine anzufertigen. Auch hier scheiden sich oft die Geister, man erkennt sofort, wer von den Prüflingen technisches Verständnis besitzt. Bewertet wird bei dieser Prüfung: Richtigkeit des Erfassten, Ausdrucksweise, Zeichnung und vor allem technische Beobachtungsfähigkeit. Sehr wertvolle Aufschlüsse gibt diese Prüfung aber erst dann, wenn dazu eine persönliche Unterhaltung der Prüfenden einzeln mit jedem Prüfling tritt.

Bestimmte Zweige des Metallarbeiterberufes verlangen einen gewissen Formensinn. Der Arbeiter muß sich in gewissen Fällen aus mehreren Einzelteilen ein Gesamtbild richtig zusammen-

stellen können, er muß auch imstande sein, aus seinem Werkmaterial, sagen wir mal, aus einer großen Eisen- oder Blechplatte bestimmte Figuren und Formen herauszuschneiden, ohne kostbares Rohmaterial zu vergeuden. Und was das Schwierigste dabei ist, er muß das schon vorher gedanklich tun können. Jeden zukünftigen Lehrling hierauf schon zu prüfen, dazu dient mit bestem



Erfolg die in Abbildung 1 dargestellte Aufgabe. Die darin oben gebrachten „Ein-Schnitt“-Aufgaben sind nicht schwer. Die „Zwei-Schnitt“-Aufgaben aber wird der, der keinen Formensinn hat, kaum lösen können.

Der hochqualifizierte Metallarbeiter wird aber Formen von Arbeitsstücken auch oft rein rechnerisch überlegen und mit ein-

ander in Verbindung bringen, oder die eine Form rechnerisch aus der anderen zu finden haben. Der Sachmann wird verstehen, was ich meine. Die reine Rechenkunst allein — über diese geben ja die in Teil I schon behandelten Schulzeugnisse ausreichende Auskunft — reicht dazu nicht aus, der Betreffende muß auch einen ganz bestimmten Zahlen Sinn dazu haben. Das Vorhandensein desselben nachzuweisen, dazu dient z. B. folgende Aufgabe. Die nachstehenden waagerechten Zahlenreihen sind durchzusehen und die Gesetzmäßigkeit, nach der die einzelnen Reihen verlaufen, zu überlegen. Auf die angegebenen Linien sind dann die 3 Zahlen, die in der Reihe gesetzmäßig folgen müssen, einzutragen:

2	3	5	8	12	17	—	—	—
5	9	13	17	21	25	—	—	—
1	2	4	8	16	32	—	—	—
1	4	9	16	25	36	—	—	—
19	16	14	11	9	6	—	—	—
11	13	12	14	13	15	—	—	—
81	27	9	3	1	1/3	—	—	—
1	3	5	7	9	11	—	—	—

Eine recht hübsche Aufgabe. Auch der Jugendliche, der einigermaßen Zahlensinn hat, kommt rasch dahinter, auch ohne nähere Erläuterungen. Er muß nur so schlau, so intelligent sein, die Aufgabe als Ganzes anzupacken und sich zuerst die leichtesten Zahlenreihen herauszusuchen.

Damit komme ich zu der wichtigsten Prüfung, der der allgemeine Intelligenz und des Denkvermögens. Derjenige Arbeiter, der tagaus, tagein nur schematisch dieselbe Arbeit verrichtet, nach einem bestimmten Muster, wird zwar stets eine schöne und saubere Arbeit abliefern, aber höher steigen in seiner Entwicklung und Stellung wird er nicht. Der Arbeiter aber, der sich mit seiner Arbeit, auch mit der an einer Maschine, geistig auseinandersetzt — und das kann man auch bei der einfachsten Arbeit, kann man auch bei „lediglich-Maschinenarbeit“ — wird sich stets höher entwickeln und Fortschritte machen zur Steigerung der Arbeitsqualität und des Gewerbes, er wird schließlich selbst den Weg zum Aufstieg finden. Es sei mir als früherem Berufssoldaten gestattet, auf das Wort Napoleons hinzuweisen: „Jeder Soldat trägt den Marschallstab in dem Tornister!“ Auf diese Intelligenzprüfung und was damit zusammenhängt soll in dem sehr wichtigen Schlußartikel näher eingegangen werden.

Scholz-Roesner.

Jugendnotwerk und Metallarbeiter



Der Sinn des Jugendnotwerkes ist, die arbeitslosen jungen Menschen beiderlei Geschlechtes im Alter von 14 bis 25 Jahren zusammenzufassen, mit dem Ziel, ihre Arbeitsfähigkeit zu erhalten. Um diesen Zweck zu erreichen, sollen sie in Kameradschaften von 25 Personen zusammengefaßt, beruflich beschäftigt und jugendpflegerisch betreut werden. Zur Mitarbeit sind alle aufzurufen, die sich bisher in der Jugendarbeit praktisch betätigt haben. Bei der Vielheit und Mannigfaltigkeit der Jugendorganisationen entstand zunächst ein großes Durcheinander, keiner wußte so recht wie die Sache angefaßt werden sollte. Spiel und Sport und Jugendpflege war den meisten geläufig, aber berufliche Weiterbildung und Ertüchtigung ist bisher praktisch außer den Berufsschulen für die 14- bis 18-jährigen bisher nur von den Arbeitsämtern und den Gewerkschaften betrieben worden.

Bei der beruflichen Ertüchtigung ist vorgeschrieben, daß sie nicht nur in Schulen, sondern vornehmlich in Werkstätten vorzuschlagen hat, was mit Rücksicht auf die 18- bis 25-jährigen eigentlich selbstverständlich ist. Für letztere Aufgabe kommen aber die Berufsschulen nicht in Frage, sondern die Einrichtungen der Arbeitsämter, denen die berufliche Fortbildung und Umschulung nach § 137 WABG zur Pflicht gemacht ist, außerdem die Berufsorganisationen. Infolge dieser Gesetzesvorschrift haben die Arbeitsämter seit Jahr und Tag berufliche Fortbildung in ganz erheblichem Ausmaß betrieben. So wurden z. B. im Arbeitsamt Duisburg ausgegeben für diese Zwecke:

1928	32 307, — RM
1929	52 502, — „
1930	59 520, — „
1931 (April bis Dezember)	64 841, — „

Ähnlich dürften die Gewerkschaften, Gesellenvereine gearbeitet haben.

Hinzu kommt in den Anordnungen, daß die berufliche Fortbildung nicht in Vasteleien abgeleitet darf. Das Kernstück des Jugendnotwerkes ist also die berufliche Ertüchtigung, während die jugendpflegerische Seite ein erfreulicher Zusatz zu den bisherigen Maßnahmen ist. Aus dieser Verdoppelung der Aufgaben des Jugendnotwerkes ergaben sich in der Praxis eine Reihe ganz erheblicher Schwierigkeiten, weil man der ganzen Angelegenheit zunächst hilflos gegenüber stand.

Richtig ist, daß aus den immerhin auslegbaren Richtlinien für die Durchführung des Jugendnotwerkes das verschiedenste herausgelesen werden konnte. Richtig ist aber auch, daß das Kernstück die berufliche Ertüchtigung ist, und wenn man hier von den beiden Möglichkeiten, die sich ergeben, ausgeht, dann kommt man ganz von selber zu den richtigen Schlüssen.

Ausgehen ist von der Zahl der arbeitslosen Jugendlichen in den einzelnen Berufen und den zur Verfügung stehenden Einrichtungen. Wenn auch eine Reihe Jugendorganisationen in der Lage waren, Kameradschaften zu bilden, so waren sie aber — abgesehen von den Jungfrauenvereinen — nicht in der Lage, Kameradschaften in nennenswerter Zahl aus einem Beruf zusammenzubringen.

Duisburg-Hamborn hat 440 000 Einwohner und rund 67 000 Arbeitsuchende. Das Stadtgebiet hat mit seiner rund 25 Kilometer Länge und 5 bis 6 Kilometer Breite die Form eines Sandtuches. An einer Stelle kann das Notwerk wohl zusammengefaßt verwaltet aber nicht praktisch durchgeführt werden. Unter den 67 000 Arbeitsuchenden sind 23 000 oder 34% im Alter von 14—25 Jahren.

So ausschlusreich diese Ziffern auch sind, für die Durchführung des Jugendnotwerkes kann man mit ihnen nichts anfangen. Ausgehen ist von der Zahl der arbeitslosen Jugendlichen in den einzelnen Berufen und den zur Verfügung stehenden Einrichtungen. Die arbeitslosen jungen Metallarbeiter verteilen sich auf die einzelnen Berufe und Stadtgebiete wie folgt:

	Duisburg		Hamborn		Südruhr	
	14-18	18-25	14-18	18-25	14-18	18-25
1. Schmelzer und Gießer	—	27	3	56	—	15
2. Walzwerksarbeiter	1	181	1	112	—	22
3. Drahtzieher	1	11	—	1	—	—
4. Hammerwerksarbeiter	—	13	—	1	—	—
5. Former und Gießer	6	103	—	8	—	22
6. Schmiede aller Art	5	70	1	38	—	18
7. Kesselschmiede	—	30	—	4	1	6
8. Kupferschmiede	—	3	—	—	—	—
9. Wasserschmiede	—	6	—	—	—	—
10. Schweißer	—	15	—	7	—	—
11. Kleber	6	70	1	9	1	6
12. Schlosser	11	710	5	121	2	49
13. Schiffbauer	4	59	—	3	—	6
14. Werkzeugmacher	—	17	—	1	—	—
15. Dreher	2	197	1	23	3	17
16. Sonstige Maschinenarb.	2	67	—	20	—	4
17. Klempner und Rohrleger	4	150	1	45	—	20
18. Monteure u. Installat.	3	260	—	52	1	27
19. Mechaniker	2	110	—	39	—	15
20. Optiker	—	2	—	—	—	—
21. Uhrmacher	—	4	—	1	—	—
22. Gold- u. Silberschmiede	—	1	—	—	—	—
23. Graveure u. Ziseleure	—	3	—	—	—	1
24. Sonstige Gel. u. Ungel.	29	476	2	31	—	—
25. Maschinisten u. Heizer	1	67	—	10	—	20
26. Ungel. Arb. d. Metallind.	271	1101	227	915	14	182
	348	3759	232	1497	22	450

Aus dieser reichlich komplizierten Lage ergaben sich zunächst ganz selbstverständlich erhebliche Schwierigkeiten. Zunächst wurde vereinbart, um überhaupt praktisch vorwärtszukommen, die Durchführung des Notwerkes für die Jugendlichen von 14—18 Jahren, sowohl in beruflicher wie auch in jugendpflegerischer Beziehung den Berufsschulen zu übertragen. Zu den bisherigen wöchentlichen vier bis sechs Pflichtstunden kommen Zusatzstunden, so daß der gesamte berufliche Unterricht wöchentlich 12 Stunden beträgt, während 12 Stunden wöchentlich mit Sport- und jugendpflegerischer Betätigung ausgefüllt werden. Bei den Berufsschulen wurden 86 Kameradschaften mit 2438 Teilnehmern gebildet. Die erforderlichen Mittel für den Zusatzunterricht mit durchschnittlich 20 *Rpf* pro Tag und Kopf wurden vom Landesarbeitsamt bewilligt, und vom Vorsitzenden des Arbeitsamtes diese 20 *Rpf* täglich für die warme Mahlzeit zur Verfügung gestellt. Während die berufliche Fortbildung der Gelehrten keine Schwierigkeit macht, bestehen aber doch erhebliche Schwierigkeiten bei den ungelerten Arbeitern. Diese Klippe wurde durch die Aufstellung eines entsprechenden Tagesplanes umschifft, den ich auf Wunsch gern zur Verfügung stelle.

Das Essen wird teils in den Schulen selbst gekocht und teils aus zentral gelegenen Küchen besorgt. Es besteht abwechselnd aus Eintopfgerichten und an anderen Tagen aus Suppe, Kartoffeln, Gemüse und Fleisch. Das Essen kostet durchschnittlich 24 *Rpf*. Der restliche Betrag von 4 *Rpf* wird von der Stadt zugesprochen. Nach der Erhöhung des Durchschnittslohnes kann auch die Beihilfe für die warme Mahlzeit erhöht werden.

Eingerichtet sind beim Niederschreiben dieser Zeilen im Arbeitsamt Duisburg-Hamborn:

1. Berufsschulen	86	Kameradschaften mit 2438 Teilnehmern
2. Metallarbeiter	15	" " 375 "
3. Bauarbeiter	6	" " 150 "
4. Holzarbeiter	8	" " 200 "
5. Ungel. Arbeiter	32	" " 800 "
6. Jungfrauenvereine	47	" " 1338 "
7. Sonstige	6	" " 187 "

Weitere Kameradschaften sind in Vorbereitung. Zu bemerken ist noch, daß die Mädchen-Kameradschaften beruflich hauptsächlich mit hauswirtschaftlichen Obliegenheiten beschäftigt werden, mit der Herstellung der warmen Mahlzeit, mit Nähen und Stricken. Als Lehrkräfte dienen in der Hauptsache stellunglose Gewerbelehreinnen. Ob das Jugendnotwerk für Mädchen täglich durchgeführt wird, ist eine Frage der Praxis. Eine ganze Reihe von Mädchen nehmen zweifellos Samstags am besten nicht am Jugendnotwerk teil, sondern betätigen sich im Haushalt, weil gerade Samstags die beste Gelegenheit für berufliche Fortbildung der Mädchen im Haushalt gegeben ist. Das ist statthaft, wie alles statthaft ist, was vernünftig ist.

Wie ist nun praktisch vorzugehen zur Einschaltung unserer jungen Freunde? Zunächst ist die Berufskameradschaft zu sammeln, wobei verwandte Berufe sinngemäß und den Wegentfernungen entsprechend zusammengefaßt werden können, z. B.:

- Schmiede, Schlosser, Schweißer, Kleber usw.,
- Dreher, Hobler, Bohrer, Fräser usw.,

- Klempner, Installateure, Rohrleger usw.,
- Mechaniker, Elektriker, Optiker usw.,
- Former, Gießer, Schmelzer usw.,
- Heizer, Maschinisten, Kranführer usw.

Ist die Berufskameradschaft zusammen, so sind Werkstatt, Unterrichtsräume und Sachkräfte zu besorgen und beim Arbeitsamt vorliegenden zwei Anträge zu stellen. Zuerst ist mit Einreichung des Lehrplanes die Beihilfe von 20 *Rpf* pro Kopf und Tag für die Berufsausbildung zu beantragen, zum zweiten die Mittel für die warme Mahlzeit — im Durchschnitt 25 *Rpf* — pro Kopf und Tag. Sollte es an einer Stelle nicht möglich sein, Werkstätten, Unterrichtsräume und Lehrkräfte selber besorgen zu können, dann sehe man sich sofort mit dem Vorsitzenden des Arbeitsamtes ins Benehmen, er wird gerne helfen, die Kameradschaft in Gang zu bringen.

Die Einrichtung der Kameradschaften für Ungelernte wird erheblich schwieriger sein. Zunächst sollte man sie soweit als möglich in die Kameradschaft der Gelehrten in der Werkstatt einschalten. Ob sie an allen theoretischen Übungen teilnehmen oder ob solche für sie besonders einzurichten sind, läßt sich generell nicht entscheiden, es ist dies eine Frage der Praxis und der Gerechtigkeit.

Unter keinen Umständen wird verlangt, daß täglich zwei Stunden in beruflicher Ertüchtigung und zwei Stunden in Jugendpflege gemacht wird. Je zwölf Stunden wöchentlich, verteilt auf drei Tage. Nehmen wir einmal an, an einem Ort hat man eine Werkstatt, in der fünfzig junge Leute zugleich beschäftigt werden können, dann lassen sich davon acht Kameradschaften zu 200 Mann unterbringen.

Ueber die jugendpflegerische Seite der Angelegenheit: Sport, Spiel, Wandern, Essenlochen und geistige Weiterbildung, brauche ich keine guten Vorschläge zu geben. Das verstehen unsere Jugendgruppen selber ganz ausgezeichnet. Dabei möchte ich doch darauf hinweisen, daß die Pflege der Volksslieder nicht vergessen wird, und der Harmonikaspieler in seiner verschiedenen Gestalt darf auch nicht fehlen.

Abschließend noch einige Bemerkungen zu den wichtigsten Streitfragen:

1. Das Jugendnotwerk soll nicht sein Auffangwerk für den freiwilligen Arbeitsdienst, sondern eine selbständige Einrichtung, die sehr gut neben dem freiwilligen Arbeitsdienst bestehen kann. Seine Voraussetzung ist nicht Beschäftigung um jeden Preis, sondern die berufliche Fortbildung.

2. An Mitteln werden bereitgestellt für die beruflichen Aufgaben 20 *Rpf* pro Kopf und Tag, und für die warme Mahlzeit 25 *Rpf* pro Kopf und Tag. Richtig ist, daß dieser zusammengezahlte Betrag auch nach der Erhöhung um 5 *Rpf* noch nicht ausreicht und auf 50 *Rpf* erhöht werden muß.

3. Eine Frage, die immer wieder gestellt wird, ist die, ob die jungen Leute, die am Jugendnotwerk teilnehmen, auch die Unterstützung weiterbezieh. Selbstverständlich, denn die zusätzliche warme Mahlzeit kann und soll kein Unterstützungsfah sein, sondern ist zusätzlich.

4. Es muß nur eine Anwesenheitsliste geführt werden. Sie ist notwendig, weil sie als Rechnungsunterlage dient für die abgeholte Essensportion. Die Rechnungsunterlage ist mit Rücksicht auf die Vorschriften der Reichshaushaltsordnung unbedingt notwendig. Ihre Form ist vereinfacht worden, so daß der Jugendliche nicht täglich zu unterschreiben braucht, sondern nur einmal wöchentlich.

5. Es dürfte auch ganz selbstverständlich sein, daß, wenn für 100 Leute gekocht wird und einige wegen Krankheit oder sonstigen Ursachen fehlen, dann nicht nur für 90, die gegessen haben, bezahlt werden kann, sondern die 100 Portionen, die gekocht worden sind, müssen bezahlt werden. Das darf allerdings nicht überhand nehmen. Eine Differenziffer von etwa 10% scheint angebracht zu sein.

6. Es ist außerordentlich hemmend für das schnelle Ingangbringen des Jugendnotwerkes, daß die Bewilligung der Mittel für die berufliche Ertüchtigung nicht beim Arbeitsamt, sondern beim Landesarbeitsamt liegt. Im Landesarbeitsamt Westfalen ist die Gesamtbewilligung bereits auf die Arbeitsämter übertragen und im Rheinlande in Eilfällen. Wie es in anderen Landesarbeitsämtern gehandhabt wird, entzieht sich meiner Kenntnis.

Die Einrichtung des Jugendnotwerkes war notwendig, um die jungen Menschen vor den verheerenden Folgen der Arbeitslosigkeit nur einigermaßen zu bewahren. Mit gewöhnlichen Mitteln kann man diesen Folgen nicht beikommen, darum sind außergewöhnliche Mittel heranzuziehen. Die Weiterführung über den 31. März ist unbedingt notwendig. Auf dem Land und im freien Arbeitsdienst können längst nicht alle Arbeitslosen untergebracht werden. Tausende bleiben in der Großstadt über. Ept.

Unsere Jugend am Werk

Generalversammlung der Essener Jugend

Am Sonntag, dem 12. Februar, hielt die Jugendabteilung der Ortsverwaltung Essen ihre Jahresgeneralversammlung ab. Aus dem Jahresbericht, der vom Kollegen Schneider gegeben wurde, ging hervor, daß das vergangene Jahr reiche Gelegenheiten gegeben hat, sich der gewerkschaftlichen Arbeit zu widmen.

Insgesamt wurden 54 Jugendversammlungen abgehalten, eine Kundgebung und 42 Vorstandssitzungen fanden statt. In diesen Versammlungen wurden Lichtbilder- und Experimentalvorträge, sowie Vorträge gewerkschaftlicher, sozialpolitischer und wirtschaftspolitischer Art gehalten. Außerdem fanden verschiedene Betriebslehrlingsversammlungen statt, sowie Versammlungen der Lehrlinge mit ihren Eltern. Auch wurde eine Reihe Besichtigungen im vergangenen Jahre veranstaltet.

Das Kurswesen innerhalb der Ortsverwaltung hat auch im letzten Jahre, trotz der Krise, einen weiteren Aufschwung genommen.

Es wurden abgehalten: 1 Dreherlehrlingskursus, 1 Kursus für Dreher- und Schlosserlehrlinge, 2 Kurse für Elektrolehrlinge, 1 Kursus für Klempnerlehrlinge, sowie 2 arbeitsrechtliche Kurse und 1 volkswirtschaftlicher Kursus. Außerdem beteiligten sich die Kollegen an den vielen anderen Kursen, die innerhalb der Ortsverwaltung stattfanden, wie z. B. Schweißerkurse und sonstige Fortbildungskurse.

Kollege Schneider stellte fest, daß die Zahl der Lehrlinge in den Betrieben außerordentlich stark zurückgegangen sei. Einstellungen von neuen Lehrlingen würden so gut wie gar nicht vorgenommen, z. B. habe die Firma Krupp in früheren Jahren jährlich 350 Lehrlinge eingestellt, während im vergangenen Jahre im Höchstfall 50 Lehrlinge eingestellt wurden. Die gesamte Elektro-Innung in Essen, die Zwangsinnung sei, beschäftige im Augenblick nur noch 48 Lehrlinge. Um so erfreulicher sei, daß auch im vergangenen Jahre, trotz der außerordentlich schweren Zeit, die Kollegen der Jugendabteilung, den Verhältnissen entsprechend, gute Werbearbeit geleistet hätten. Von den Aufnahmen innerhalb der Ortsverwaltung im Jahre 1932 waren 51,7% im Alter bis zu 21 Jahren, insbesondere seien die Ausnahmeziffern in den letzten Monaten außerordentlich gestiegen. Dieses sei ein Zeichen dafür, daß das Vertrauen zum Christlichen Metallarbeiterverband im stärksten Maße im Wachsen begriffen sei. Es sei deshalb Pflicht unserer Jugend, diese Stimmung für unseren Verband auszuwerten und sich an der Stärkung unserer Jugendabteilung durch intensive Arbeit zu beteiligen. Bereits in diesem Jahre, im Monat Januar und Anfang Februar, seien schon einige junge Kollegen da, die 6 und mehr Aufnahmen zu verzeichnen hätten. Vor allem würde der Monat Februar dazu benutzt werden, um weiterhin an dem Aufstiege zu arbeiten.

Aus der weiteren Berichterstattung ging hervor, daß gerade der Rechtsschutz für unsere jugendlichen Kollegen in hohem Maße von Erfolg gekrönt gewesen sei.

Im Jahre 1932 sind allein 16 Lehrlinge auf Grund von Urteilen der Ausschüsse für Lehrlingsstreitigkeiten der Innungen oder der Arbeitsgerichte, wieder in die Lage versetzt worden, ihre Lehre zu beenden.

Anschließend an diesen Bericht ermahnte der Referent die Vorstandsmitglieder der einzelnen Jugendgruppen, in Anbetracht der augenblicklichen schweren Lage der Arbeiterschaft alles daranzusetzen, den Christlichen Metallarbeiterverband aus dieser Krise erfolgreich herauszubringen.

In der anschließenden Diskussion wurde von den jungen Kollegen betont, daß es jetzt an der Zeit sei, alles daranzusetzen, um die Zukunft der Jugend im sozialpolitischen und gesellschaftlichen Leben zu retten.

Aus der Wahl zum Ortsverwaltungs-Jugendvorstand gingen folgende Kollegen hervor: 1. Vorsitzender Kollege Weber, 2. Vorsitzender Kollege Wolters, 1. Schriftführer Kollege Schmidt, 2. Schriftführer Kollege Käß. Zu diesem Vorstand treten dann noch die Vorsitzenden der einzelnen Jugendgruppen als Beisitzer. Die Versammlung wurde mit einem kräftigen Hoch auf den Christlichen Metallarbeiterverband geschlossen.

Essen-Altendorf. Am 27. Januar hielt die Jugendgruppe Essen-Altendorf ihre Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht war zu entnehmen, daß infolge lokaler Schwierigkeiten nicht so viel Versammlungen abgehalten wurden, wie es eigentlich hätte sein sollen. Nachdem aber diese Schwierigkeiten nunmehr überwunden sind, wurde von den jungen Kollegen versprochen, im Jahre 1933 eifrig für den Christlichen Metallarbeiterverband einzutreten. Nach einem kurzen Referat über unsere heutigen wirtschaftspolitischen Verhältnisse und nach erfolgter Vorstandswahl ermahnte der neugewählte Vorsitzende die Kollegen, ihn tatkräftig zu unterstützen und die Versammlungen gut zu besuchen. **Weber.**

Essen-Werden. Die Jugendgruppe Essen-Werden hielt am 28. Januar ihre Jahresgeneralversammlung ab. Aus dem Jahresbericht, den der Vorsitzende gab, ging hervor, daß im vergangenen Jahre gute Gewerkschaftsarbeit geleistet worden war. Nicht nur, daß die jugendlichen Kollegen eifrige Versammlungsbesucher waren, sondern darüber hinaus beteiligten sich die jungen Kollegen auch an den Veranstaltungen der Ortsgruppe. Nach Neuwahl des Vorstandes wurde ebenfalls ein Referat über die augenblickliche wirtschaftspolitische Lage gehalten, welches eifrig von den Kollegen diskutiert wurde und neuen Antrieb gab für die zukünftige Jugendarbeit der Werdenener Jugendgruppe. **Weber.**

Essen-Steele. Am 28. Februar hielt die Jugendgruppe Essen-Steele die diesjährige Generalversammlung ab. Erfreulicherweise waren zu dieser Versammlung eine große Anzahl junger Kollegen erschienen. Der Jahres-

bericht legte dar, daß wegen der lokalen Schwierigkeiten im vergangenen Jahre nicht jeden Monat die Versammlungen haben stattfinden können, da die jungen Kollegen es scheuen, in einem Restaurant zu tagen. Nachdem aber diese Schwierigkeit durch das Entgegenkommen des Gesellenhauses überwunden wurde, wurde auch von den Kollegen gelobt, nunmehr eifrig an allen Veranstaltungen teilzunehmen. Der neugewählte Vorstand gab zu erkennen, daß im Jahre 1933 besonders eifrig die Gewerkschaftsarbeit durchgeführt werden soll. Ebenfalls versprachen die Kollegen, sich an der Frühjahrswerbearbeit eifrig zu betätigen. **Gellings.**

Essen-Kray. Die Jugendgruppe Essen-Kray hielt am 31. Januar ihre Generalversammlung ab. Der Vorsitzende konnte im Jahresbericht mitteilen, daß auch im Jahre 1932 trotz der schweren Krise die Jugendarbeit in Kray gut vorwärts gekommen sei. Die jungen Kollegen beteiligten sich eifrig an den Versammlungen und auch an den sonstigen Veranstaltungen der Ortsgruppe und an den Kartellveranstaltungen. Eine Reihe Lichtbilder- und Experimentalvorträge sowie Vorträge auf gewerkschaftlichem und politischem Gebiete füllten die Versammlungen des letzten Jahres aus. Betreffs Agitation konnte ebenfalls festgestellt werden, daß die Jugendgruppe Kray nach dieser Richtung hin sich anderen Gruppen gegenüber nicht zu schämen braucht. Es wurde festgestellt, daß bereits im Jahre 1933 allein ein Kollege der Jugendgruppe sieben Neuaufnahmen getätigt hat. Dies wurde den Kollegen als Ansporn mitgeteilt und zur Nachahmung empfohlen. Nach getätigter Vorstandswahl schloß der Vorsitzende die gut verlaufene Generalversammlung mit einem Hoch auf den Christlichen Metallarbeiterverband. **Mause.**

Generalversammlung Mittelstadt-Bagen

In der gut besuchten Generalversammlung, die Ende Januar stattfand, gab der Schriftführer den Bericht des Jahres 1932 bekannt. Daß auch in der kleinsten Jugendgruppe der Ortsverwaltung reges gewerkschaftliches Leben herrscht, beweist, daß 11 Versammlungen und 4 Vorstandssitzungen stattfanden. Im weiteren Verlauf der Versammlung sprach Kollege **Sauerbrey** über das Krisenjahr 1932. Der Referent zog vor allem Vergleiche mit dem Stand der Arbeiterrechte in der Vorkriegszeit, welcher allen jungen Freunden klar vor Augen stellte, daß für die Arbeiterschaft noch vieles zu verlieren sei, wenn dieselbe sich nicht entschlossen aufraffe. Vordringlichste Aufgabe müsse deshalb sein: unermüdete Werbung für den Verband und intensive Schulung auf allen Gebieten des gewerkschaftlichen, wirtschaftlichen und beruflichen Lebens. Aus der Wahl des Vorstandes ging Kollege **Heinrich Arns** als 1. Vorsitzender hervor. Die Anwesenden gelobten, im neuen Jahre mehr als bisher für die Ausbreitung unseres Christlichen Metallarbeiterverbandes Sorge zu tragen. — Mit dem gemeinschaftlichen Lied „Mit uns zieht die neue Zeit“ fand die erfolgversprechende Versammlung ihr Ende.

Generalversammlung Karlsruhe

Kollege **Saupel** eröffnet um 8.30 Uhr die gutbesuchte Generalversammlung der Jugendgruppe und begrüßt herzlich die Erschienenen, u. a. den 1. und 2. Vorsitzenden der Ortsgruppe, die Kollegen **Saist** und **Bieder**. Auf der Tagesordnung stehen außer einem Jahresbericht des Kollegen **Saupel** und einem Vortrag desselben die Neuwahl des Vorstandes sowie die Festlegung unseres Arbeitsprogramms für die nächsten Monate. Aus dem Jahresbericht des Kollegen **Saupel** ging hervor, daß wir 2 Jugend- und Elternabende, 5 Film- und Lichtbildveranstaltungen, 1 Jugendkundgebung, 2 öffentliche Jugendversammlungen, 7 Betriebs-Werkstatt-Branchenversammlungen, 8 Mitgliederversammlungen, 4 Vorstands- und Vertrauensmännersitzungen, 18 Aussprache-, Bastel- und Musikabende, 3 Wanderungen und 2 Besichtigungen abgehalten haben.

Die Vorträge waren insbesondere gewerkschaftlichen, sozialpolitischen, wirtschaftlichen, arbeitsrechtlichen und fachkundlichen Inhalts. Der Besuch der Versammlungen hätte besser sein können. Das Interesse für die Vorträge war sehr reg.

Kollege **Saupel** machte längere Ausführungen zu dem Jahresbericht und hob die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Schulung sowie unsere Stellung als christlich-nationale Gewerkschaftler zur gegenwärtigen Lage unter besonderer Berücksichtigung unserer sozialpolitischen und wirtschaftlichen Belange besonders hervor.

Dem scheidenden Vorstand wurde Entlastung erteilt. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Bild: Jugendleiter Sekretär Kollege **Saupel**, Jugendführer Kollege **Friedrich Röhlen**, 1. Schriftführer **Josef Herzog**, 2. Schriftführer **Eugen Krämer**, Beisitzer **Karl Schmidwenzel**, **Ernst Summel**, **Konrad Jenne** und **Ludwig Schafsele**. Kollege **Saupel** begrüßte die neuen Vorstandsmitglieder und hob hervor, daß ein gutes Zusammenarbeiten notwendig sei zwischen Vorstand und Mitgliedern und daß wir stets nur das eine Ziel im Auge haben dürfen: nämlich zu wirken für Verband und Mitglieder.

Im Punkt „Verschiedenes“ richtete zunächst der Kollege **Saist** einige Worte an die Versammlung. Sodann wurden die Fragen des freiwilligen Arbeitsdienstes, die Bildung von Kameradschaften im Rahmen des Deutschen Reichsjugendnotwerkes, die Kartelljugendarbeit, das Kurswesen in der Jugendgruppe eingehend behandelt. Nicht zuletzt wurde auch die Agitation eingehend besprochen.

Alle Mitglieder waren sich darüber einig, daß alle versuchen müssen, neue Mitglieder dem Verbands zuzuführen. Auch die Lehrlingsangelegen-

heiten wurden vom Kollegen Gaupel noch behandelt. Nach Absingen des Liedes „Wann wir schreiten Seit an Seit“ wurde gleich nach 10 Uhr die sehr gute Versammlung geschlossen. Josef Herzog.

Wir sind die Jugend

Lüdenscheid. Unter diesem Motto feierte die Lüdenscheider Mädchen- und Jungengruppe ihren Jugend- und Elternabend. Trotdem derselbe in die Zeit fiel, wo die Grippeepidemie ihren Höhepunkt erreicht hatte, war der Abend noch sehr gut besucht. Der Kollege Solbach eröffnete die Veranstaltung und begrüßte die Erschienenen, besonders den Jugendleiter Kollegen Scher (Duisburg). Nach einem Musikstück und einem Prolog, welcher von zwei jungen Kolleginnen und zwei jungen Kollegen vorgetragen wurde, hielt Kollege Scher die Festrede. Er führte uns vor Augen, welche Widerstände zu überwinden waren, ehe die Gewerkschaften überhaupt anerkannt wurden. Dann schilderte er die Arbeit und die Erfolge, welche bis heute erreicht worden sind. Mit dem Wunsche, daß die Krise bald ihr Ende erreichen möge, schloß Kollege Scher seine Ausführungen. Der lebhafteste Beifall, welcher ihm gezollt wurde, zeugte davon, mit welchem Interesse die Anwesenden seinen Ausführungen gefolgt waren. Die abwechslungsreichen Darbietungen der Mädchen- und Jungengruppe, wie Sprechchor, Volkstänze, Couplets und Theater, hielten die Anwesenden bis 11.30 Uhr in ihrem Bann. Hierauf wurde noch einige Stunden das Tanzbein geschwungen. Nun hoffen wir, daß auch diese Veranstaltung uns in unserer Jugendarbeit wieder ein gutes Stück vorwärts bringen wird. Unsere Hauptaufgabe muß es sein, diesen Abend agitatorisch für unseren Verband auszunützen. Marichen Schulte.

Jugend- und Elternabend

Oesebe. Am 29. Januar fand im Lokale Lückefahrt unser Jugend- und Elternabend statt. Die Feier wurde eingeleitet durch ein Musikstück der Mandolinabteilung. Hierauf sprach Kollege Vogt in wirkungsvoller Weise den Festgruß. Der Jugendführer Kollege Johannes Berman hielt dann eine kurze Begrüßungsansprache. Nach einem weiteren Konzertstück und einem gemeinschaftlichen Liede trat die Jugendgruppe zum erstenmal mit dem Sprechchor „Sinauf zum Licht“ an die Öffentlichkeit. Die Einstudierung hatte der Kollege Vogt von der Verwaltungsstelle Osnabrück übernommen. Da alle Mitwirkenden sich große Mühe gaben, fand der Sprechchor einen starken Beifall. Die Festrede hielt der Kollege Bredow, der Bevollmächtigte der Verwaltungsstelle Osnabrück. Kollege Bredow legte dar, daß wir in der Jugendbewegung unsere Jugend zu tüchtigen, standesbewußten Menschen machen wollen. Wir wollen nicht die Jugend dem Elternhause entfremden sondern es müsse ein inniges Band zwischen Familie und Verband geflochten werden. Christlich und national sei unser Wahlspruch. „Treu zum Verband, treu zum deutschen Vaterlande.“ Nach einem weiteren Konzertstück ging das Lustspiel „Ohne Geld durch die Welt“ über die Bretter. Kollege Wellmeier hatte die Einstudierung und Leitung des Stückes in der Hand. Reicher Beifall wurde dem Spielleiter und den Spielern nach jedem Aufzuge zuteil. Nachdem die Mandolinabteilung noch einmal ihr Können gezeigt hatte und alle Anwesenden das Lied „Wann wir schreiten Seit an Seit“ gesungen hatten, hielt ein kleiner Tanz die Anwesenden noch einige Stunden in recht fröhlicher Stimmung zusammen. Wie wir uns verabschiedeten, sagte jeder, es war schön. Als guten Vorjah nahmen wir mit nach Hause, unsere ganze Kraft im Jahre 1933 einzusetzen, der Jugendgruppe und damit dem Christlichen Metallarbeiterverband neue Mitglieder zuzuführen. Wer bringt die meisten Aufnahmen? Vogt.

Buchbesprechung

Reichs-herbergverzeichnis 1933. 21. Ausgabe. 475 Seiten. Herausgegeben vom Reichsverband für deutsche Jugendherbergen, Verlagsabteilung, Sildsenbach in Westfalen. Preis 90 Pf.

Es ist recht früh erschienen in schmuckem Gewande und bringt wieder die neuesten Einzelangaben über die mehr als 2100 Jugendherbergen des Reiches, eine Anzahl von Uebersichtskarten, dazu im Textteil eine Reihe von Aufsätzen aus dem Wanderleben sowie die Bestimmungen für die Benützung der Jugendherbergen. Auch die in anderen Ländern bestehenden Jugendherbergverbände sind aufgeführt. Der Anhang enthält die wichtigsten Angaben über die Fahrpreisbestimmungen bei Reichsbahn und Reichspost, die Ferienordnung, ein sehr ausführliches Verzeichnis einschlägigen Schrifttums und eine in Listenform angeordnete Aufstellung über Wanderausrüstungsstücke. Jeder, der in irgendeiner Verbindung mit dem Wandern steht, sollte dieses billige wichtige Büchlein kaufen, empfehlen oder verschenken.

Wer rechnet mit?

1. Ein Nagelschmied in Duisburg schmiedet in drei Tagen 2250 Nägel. In den beiden ersten Tagen schmiedet er 1475 Stück, an den beiden letzten Tagen jedoch 1525 Stück.

Wieviel Nägel schmiedet er an jedem einzelnen Tage?

2. Meister Hämmerlein geht zwei Tage später von Essen nach Duisburg. Unterwegs kommt ihm derselbe Nagelschmied entgegen. Dieser hat seine Nägel, diesmal große und kleine, auf einen Wagen geladen. Die Zahl der kleinen Nägel ist um 1225 größer als die der großen. Jeder große Nagel wiegt 9 Gramm mehr als ein kleiner. Ein kleiner und ein großer wiegen zusammen 25 Gramm. Wieviel Nägel von jeder Sorte bringt der Nagelschmied von Essen nach Duisburg?

Briefkasten

B. A. Mit größtem Interesse habe ich Deine Angelegenheit verfolgt. Ich bin der Ueberzeugung, daß Deine Erfindung eine Zukunft haben wird. Ich nenne Dir noch die Firma: Dr. Heinrich Traun u. Söhne in Hamburg-Harburg, vormals Harzburger Gummi-Kamm u. Co. Persönlich kenne ich selber keinen Fabrikanten, der sich für Deine Sache interessieren würde. Ich hoffe jedoch, Dir weitere Anschriften mitteilen zu können. — Erich St. in E. Da hätte ich mit dabei sein mögen. Das lange Gesicht des „gescheuten Stöffels“ kann ich mir ausmalen. Wenn der beim Friseur auch so ein langes Gesicht macht, dann muß er fürs Rasieren mindestens eine Reichsmark zahlen. — Peter W. in S. Ich bin nicht müde geworden; ich habe gewarnt und geraten. Die Mahnung, die ich Euch als Neufahrwunsch mit auf den Weg gab, die sollt Ihr beherzigen. Lies Dir diese Mahnung genau durch, und Du hast Antwort auf Deinen lieben Brief. — Joseph R. i. W. Was nützt mir eine schöne Schlüssel, wenn nichts darin ist. Im Hunerück sagt man: „Aus einer schönen Soßküssel allein ist man sich nicht satt.“ — Karl M. in Ulm. Ich rate unter den heutigen Verhältnissen nicht zu einem Inserat in einer Zeitschrift. Du weißt ja, wie es heute steht. Wende Dich schriftlich oder persönlich an Firmen, die in Frage kommen. Ratjam ist die persönliche Verbindung zu den Fabrikanten durch deren Meister bzw. Angestellten. — Heinrich S. in E. Jedem Menschen klebt am Schuh ein Stückchen Heimat Erde, und seine Sprache verrät seine Heimat. Das ist gut so, und dafür sollte jeder dankbar sein. Ohne Heimat kein Vaterland. Ich grüße Euch und Eure schöne Heimat und will auch einmal zu Euch kommen. — Theodor Gr. in W. Selbstverständlich tute ich nicht in dasselbe Horn. Nur eins will ich Dir auf Deinen Brief sagen. Deutschland hat seinen Feinden getraut, und das war eine sehr große Dummheit. Jetzt heißt es: Kopf hoch und durchgebissen! Hand- und Schulterschlag. Sei ein Mann und ein ganzer Kerl. Ich denke, nun weißt Du es „ganz genau“. — Karl A. in O. Wenn die Nacht hernieder sinkt und der Sturm tobt, dann fühlen sich die Mäuse am wohlsten. Wenn Du auf der Ozeanfahrt an mich denkst und mir von der Hauptstadt Amerikas eine Ansichtskarte schicken willst, so wäre ich Dir dankbar. Ich hoffe auf ein frohes und gesundes Wiedersehen im Sommer. Auch in Neupork habe ich gute Freunde und fleißige „Hammer“-Leser wohnen, die ich hiermit grüße.

Serzlichen Gruß

Meister Hämmerlein, Duisburg, Stapelstor 17.

Schriftleitung für den „Hammer“: M. Föcher.

Bekanntmachung

Sonntag, den 26. März 1933, ist der 13. Wochenbeitrag fällig.

*

Adressenänderung: Kreuznach: Unser Büro befindet sich in der Gustav-Pfarrus-Straße 14.

Inhaltsverzeichnis

Der Deutsche Metallarbeiter:

Hauptteil:

Franz Wieber, unser Führer, 75 Jahre (Karl Schmitz, 2. Verbandsvorsitzender), S. 137. Letzter Appell: Auf zur Betriebsratswahl! (Ungert), S. 138. Gewerkschaften, wachet auf! (Professor Dr. Theodor Brauer), S. 139. Branchenarbeit des ersten Bezirks (Gr.), S. 140. Kontingentierung — eine wirtschaftsfördernde Maßnahme! (Dr. Rüpper), S. 141.

Branchenbewegung:

Metallarbeiter in der Schmuckwaren- und Diamantindustrie (We.), S. 142.

Verbandsgebiet:

Wilhelm Andree †, S. 142.

Unterhaltung:

Pestalozzi (Wilhelm Schäfer), S. 141.

Der Hammer:

Gewerkschaftswende! (S.), S. 143. Die moderne Lehrlingsauslese, Mensch und Betrieb (Scholz-Roesner), S. 144. Jugendnotwerk und Metallarbeiter (Ept.), S. 145. Unsere Jugend am Werk, S. 147. Buchbesprechung: Wer rechnet mit?; Briefkasten, S. 148.

Bekanntmachung:

Seite 148.

Schriftleitung: Georg Wieber — Verlag: Franz Wieber, Duisburg, Stapelstor 17. — Druck: Echo-Verlag und Druckerei, a. G. m. b. H., Duisburg.